

**Ohne Ausbildungsabschluss in der BRD und DDR:
Berufszugang und die erste Phase der Erwerbsbiographie von Ungelernten
in den 1980er Jahren**

Kai Maaz

Working Paper 3/2002

Selbstständige Nachwuchsgruppe „Ausbildungslosigkeit:
Bedingungen und Folgen mangelnder Berufsausbildung“
*Independent Research Group “Lack of Training:
Employment and Life Chances of the Less Educated”*

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Lentzeallee 94 • D-14195 Berlin

www.mpib-berlin.mpg.de

Zitationsvorschlag:

Maaz, Kai (2002). *Ohne Ausbildungsabschluss in der BRD und DDR: Berufszugang und die erste Phase der Erwerbsbiographie von Ungelernten in den 1980er Jahren*. Selbstständige Nachwuchsgruppe Working Paper 3/2002. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Ohne Ausbildungsabschluss in der BRD und DDR:

Berufszugang und die erste Phase der Erwerbsbiographie von Ungelernten in den 1980er Jahren

© 2002 Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin

Zusammenfassung

Der Berufszugang und die Erwerbsbiographie werden durch politikökonomische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen bestimmt. Der Erfolg beim Berufseinstieg und im späteren Erwerbsverlauf hängt stark von der Funktionsweise des Bildungssystems sowie den Besetzungspraktiken von Arbeitsplätzen in den jeweiligen Beschäftigungssystemen ab. Das heißt, dass Personen mit gleichen Ausgangsbedingungen im Sinne von Zertifikaten in verschiedenen Gesellschaften unterschiedliche Berufszugangschancen und Erwerbsbiographien haben können. Im vorliegenden Bericht werden die Berufszugangschancen von Jugendlichen ohne Berufsausbildung in der DDR und in der BRD sowie ihre Mobilitätsprozesse in der ersten Phase der Erwerbsbiographie untersucht. Die empirischen Analysen basieren auf den Lebensverlaufdaten des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung. Verglichen werden Personen aus der DDR und der BRD, die zwischen 1959 und 1961 geboren wurden. Die Analysen zeigen u.a., dass der Übergang in das berufliche Bildungssystem und die Erwerbstätigkeit in der DDR auch am unteren Ende der Bildungshierarchie stärker institutionalisiert waren als in der BRD. Dabei wird zugleich deutlich, dass das Einheitsschulsystem der DDR nicht in der Lage war, soziale Ungleichheit am unteren Ende abzuschaffen. Im Gegenteil: Auch für die DDR ist eine sehr hohe Selektivität der Gruppe der Ungelernten hinsichtlich einer sozial schwachen Herkunft zu konstatieren. Für die berufliche Platzierung konnte gezeigt werden, dass die Teilausbildungen in der DDR nicht zu einer Verbesserung der Berufschancen von Ungelernten geführt haben.

Ohne Ausbildungsabschluss in der BRD und DDR:

Berufszugang und die erste Phase der Erwerbsbiographie von Ungelernten in den 1980er Jahren

1. Einleitung

Die zentrale Fragestellung dieses Berichtes sind die Konsequenzen von Ausbildungslosigkeit in verschiedenen gesellschaftlichen Systemen in Bezug auf die Erwerbsbiographie. Zur Untersuchung dieser Fragestellung bieten sich zwei mögliche Forschungsdesigns an: (1) ein historischer Vergleich in einer Gesellschaft, da hier die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen über die Zeit variieren, oder (2) ein Vergleich einer Kohorte in unterschiedlichen Gesellschaften, in verschiedenen Gesellschaftssystemen, da diese eine große Variation der Rahmenbedingungen implizieren. In diesem Bericht wird das letztere Forschungsdesign verwendet.

Zwei Gesellschaften, die sowohl verschiedene Gesellschaftstypen verkörperten, als auch vom Arbeitsangebot und der Arbeitsnachfrage unterschiedlich strukturiert waren, waren die (alte) BRD und die DDR. Beiden Gesellschaften war gemein, dass ihre Bildungssysteme erfolgreiche, weniger erfolgreiche und erfolglose Absolventen hervorbrachten. In beiden Gesellschaften wurde der Bildungserfolg zudem nicht nur am erreichten Ergebnis nach Abschluss der allgemeinbildenden Schulen, sondern auch am erreichten Ergebnis im Ausbildungssystem gemessen. Zu den zweifellos eher „Erfolglosen“ in beiden deutschen Staaten gehörten jene Jugendlichen, die letztlich keinen beruflichen Ausbildungsabschluss vorweisen konnten. Es ist davon auszugehen, dass die Erwerbschancen dieser Gruppe schlechter sind als die der Qualifizierten. Der vorliegende Bericht untersucht die Berufszugangschancen von Jugendlichen ohne Berufsausbildung in der DDR und in der BRD sowie ihre Mobilitätsprozesse in der ersten Phase der Erwerbsbiographie. Der Vergleich dieser beiden Gesellschaften macht deutlich, inwieweit unterschiedliche gesellschaftliche und politökonomische Rahmenbedingungen dafür verantwortlich sind, dass Jugendliche ohne eine Berufsausbildung unterschiedliche Beschäftigungsoptionen haben. Der Vorteil gerade dieses deutsch-deutschen Vergleiches ist es, dass die Definition der „Erfolglosen des Bildungssystems“ in der DDR und der BRD relativ gleich gewesen ist. Somit Unterschiede sind in den Beschäftigungsoptionen dieser Jugendlichen vor allem durch die gesellschaftlichen Bedingungen außerhalb des Ausbildungssystems zu erklären.

Es werden deutsche Jugendliche¹ aus der DDR und der BRD verglichen, die zwischen 1959 und 1961 geboren wurden und bis zum 24. Lebensjahr in der BRD bzw. bis zum 21. Lebensjahr² in der DDR keine berufliche Ausbildung abgeschlossen haben (und sich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in schulischer und/oder beruflicher Ausbildung befunden haben). Bis zu diesen Altersgrenzen hatten die meisten Jugendlichen eine Berufsausbildung abgeschlossen, so dass die Wahrscheinlichkeit für eine spätere Ausbildung durch diese Jugendlichen gering war (vgl. DAHRENDORF 1956; BMBF 1999). Nur Studierende befanden sich zu diesem Zeitpunkt noch in Ausbildung. Die Jugendlichen wuchsen in zwei unterschiedlichen Gesellschaftssystemen auf und hatten ihren Berufseinstieg (in der Regel) vor 1989. Der Zeitpunkt *Mitte der 1980er Jahre* wurde aus mehreren Gründen gewählt. Zum einen wäre ein historischer Vergleich, der unterschiedliche Geburtsjahrgänge einschließt, zwar sehr interessant, aber für einen Bericht zu umfangreich. Zum anderen ist beiden Gesellschaften gemein, dass die 1980er Jahre im Zeichen wirtschaftlicher Rezession (BRD) bzw. Stagnation (DDR) standen. Für die Jugendlichen aus der BRD lag der Eintritt in die berufliche Bildung und in die Erwerbstätigkeit in einer wirtschaftlich-ökonomisch kontraaktiven Zeit. Massenarbeitslosigkeit (auch Jugendarbeitslosigkeit, wenn auch versteckt durch „Maßnahmen“) und Ausbildungsplatzmangel waren Kennzeichen dieser Krise (u.a. Ölpreiskrise).

Die Untersuchung konzentriert sich auf den Berufseinstieg und die Erwerbsbiographie bis zum 27. Lebensjahr (bzw. bis Mitte 1989). Bis zu diesem Zeitpunkt herrschten in beiden Systemen „stabile“ Bedingungen.³ Veränderungen, die sich schon Ende 1989 vor allem auf das Beschäftigungssystem der DDR auswirkten, verzerren somit nicht die Untersuchung der systemspezifischen Mechanismen der beiden Beschäftigungssysteme. Da die meisten dieser Jugendlichen die allgemeinbildenden Schulen zwischen dem 16. und 17. Lebensjahr verlassen haben, können ca. 10 Jahre der Erwerbsbiographien untersucht werden. Diese Zeitdauer ist ausreichend, um zu zeigen, wie es den Jugendlichen ohne Ausbildung in den beiden Systemen gelungen ist, sich im Beschäftigungssystem zu etablieren und zu welchen beruflichen

¹ Ausländische Jugendliche werden nicht in die Untersuchung einbezogen, da es in der DDR nur einen marginalen Anteil von Ausländern gab. Sogenannte Vertragsarbeiter aus anderen „sozialistischen Bruderländern“ waren nur für einen befristeten Zeitraum in der DDR. Ihre Arbeitstätigkeit in der Industrie war in der Regel formal mit einer Facharbeiterausbildung verbunden.

² Für eine Erklärung, warum für die BRD und die DDR verschiedene Altersgrenzen genutzt werden, siehe empirischer Teil.

³ Zu den verschiedenen Entwicklungsphasen der DDR vgl. SOLGA (1995a, S. 95 ff.).

Positionen sie Zugang hatten. Gleichfalls kann untersucht werden, ob sie Möglichkeiten hatten, Schul- und Ausbildungsabschlüsse nachzuholen und berufsintegrierende Förderangebote u.ä. zu nutzen, um nachträglich ihren Misserfolg zu „korrigieren“. Den zentralen Untersuchungsschwerpunkt bildet die Frage, ob das Erwerbs-„schicksal“ dieser Personen weitgehend durch ihren Status „ungelernt“ oder auch stark durch die gesellschaftlichen Bedingungen beeinflusst wurde.

Zunächst werden für die Thematisierung der Berufszugangschancen von Jugendlichen ohne Berufsausbildung die beiden Beschäftigungssysteme miteinander verglichen. Aus dieser Darstellung werden die Hypothesen abgeleitet, die Gegenstand der empirischen Analysen sind. Diese beginnen mit einer Darstellung der Daten und Analyseebenen. Empirisch werden zunächst deskriptiv die sozialen Merkmale ausbildungsloser Personen in der DDR und der BRD dargestellt. Mittels eines Vergleichs zu Jugendlichen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung in den beiden Systemen wird die soziale Distanz zwischen Ausbildungslosen und Ausgebildeten untersucht und in die Analyse der Erwerbsbiographien von Ungelernten einbezogen (zur ausführlichen Darstellung siehe MAAZ 2001). Abschließend werden mit ereignisanalytischen Verfahren ihre Bildungsbiographien, der Berufseinstieg und die ersten Jahre der Erwerbsbiographie untersucht.

2. Die institutionellen Rahmenbedingungen der Erwerbchancen von Ungelernten – Die Beschäftigungssysteme der DDR und BRD im Vergleich

Die Arbeitskräfterekrutierung, -verteilung und die Mechanismen des Beschäftigungssystems insgesamt unterlagen in planwirtschaftlichen Systemen anderen Logiken als in marktwirtschaftlichen. Um wesentliche Charakteristika der beiden Systeme zu beschreiben und sie anschließend auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu untersuchen, werden die DDR und BRD kurz in Bezug auf vier institutionelle Dimensionen von Beschäftigungssystemen miteinander verglichen: Planung des Arbeitskräftebedarfs, Rolle der Bildungssysteme im Beschäftigungssystem, Arbeitsplatzwahl und -sicherheit und Mobilität.

2.1 Das Beschäftigungssystem der DDR

Ein zentrales Charakteristikum des Beschäftigungssystems der DDR war die zentrale Planung des Arbeitskräftebedarfs. Dies spiegelt sich bereits im Bildungssystem wider. Gezielt wurde im Verlauf der 1950er Jahre in allen Teilen des Bildungssystems eine umfassende Arbeitskräftelenkung implementiert. Durch die Arbeitskräftelenkung sollte eine optimale Pas-

sung zwischen den Anforderungen auf Seiten der Arbeit und der Qualifikation realisiert werden, um eine möglichst hohe Produktivität zu erreichen. Das Bildungssystem hatte damit zugleich die Aufgabe, „durch Mobilisierung, Qualifizierung und Lenkung geeigneter Arbeitskräfte die Anforderungen, die sich aus den volkswirtschaftlichen und betrieblichen Produktions- und Leistungszielen ergaben, mit den individuellen Interessen in Einklang zu bringen“ (LUTZ/GRÜNERT 2001, S. 135). Dennoch gab es gesetzlich eine freie Arbeitsplatzwahl. Die Arbeitnehmer besaßen in der DDR erhebliche Rechte, die in der Verfassung und in den Gesetzen fixiert waren. Die Grundlage dieser Rechte bildete der individuelle Arbeitsvertrag, der mit dem Betrieb abgeschlossen wurde, in dem der Arbeitsplatz lag. Neben dem Recht auf Arbeit (Artikel 24 Abs. 1 der Verfassung der DDR) lassen sich drei Gruppen von Rechten herausstellen, die für das Beschäftigungssystem von Bedeutung waren:

- Das Recht auf einen in der Regel der Ausbildung adäquaten Arbeitsplatz: Dieses war in der Verfassung der DDR von Beginn (1950) an verankert und wurde auch in späteren Verfassungstexten fortgeschrieben.
- Das Recht auf freie Arbeitsplatzwahl: Obgleich verfassungsrechtlich verankert, galt es nicht durchgängig. Insbesondere für Berufsanfänger und Absolventen bestimmter Ausbildungsgänge wurde dieses Recht eingeschränkt.
- Weitgehender Schutz gegen unerwünschte Dispositionen des Beschäftigten, z.B. bei Versetzungen an einen Arbeitsplatz, den der Arbeitnehmer als nicht zumutbar oder unangemessen betrachtete.

Das Recht auf Arbeit und die freie Arbeitsplatzwahl standen dabei im Widerspruch zur Arbeitskräftelenkung. Daher wurde versucht, durch eine früh beginnende Berufsberatung und -lenkung Jugendliche gezielt für volkswirtschaftlich relevante Berufe zu „begeistern“. Da die Ausbildungsplatzkapazitäten staatlich festgelegt wurden, konnten daher nicht alle Jugendlichen ihren Berufswunsch verwirklichen.

Das Beschäftigungssystem der DDR war zudem durch eine starke Betriebszentrierung gekennzeichnet (GRÜNERT/LUTZ 1994; GRÜNERT 1996, 1997). Insbesondere in den Anfangsjahren wurde der Arbeitsplatzwechsel nicht nur erschwert, sondern zum Teil auch verboten (DEPPE/HOß 1989, S. 21). Es gab aber auch Entwicklungen, die die Möglichkeiten von Arbeitsplatzwechseln förderten, so z.B. infolge der verstärkten Rationalisierungsmaßnahmen und der „Freisetzung“ von Arbeitskräften in den 1980er Jahren (BELWE 1984; SOLGA 1995a, 1995b).

Darüber hinaus wurde besonders in staatssozialistischen Gesellschaften, wie z.B. der DDR, häufig ein Zusammenhang zwischen loyalem Verhalten und beruflicher Mobilität konstatiert (SOLGA 1994, S. 532 ff.; vgl. auch MAYER/SOLGA 1994, S. 197 ff.; MACH/SOLGA 1997).

Welche Position nahmen nun ungelernte Personen in diesem Beschäftigungssystem ein? Durch eine gezielte Lenkung der Qualifikationsstruktur soll eine gute Passung zwischen der individuellen Qualifikation und den Anforderungen an der ausgeübten Tätigkeit gewährleistet werden. Daher wurde selbst für gering qualifizierte Arbeitsplätze eine geregelte Teilberufsausbildung eingeführt, die in ihren Tätigkeiten angelernten Tätigkeiten in der BRD entsprachen. Damit gab es für die Ungelernten zwar eine formale Qualifikation, die jedoch unter der Facharbeiterqualifikation (der faktischen Ausbildungsnorm) lag und formal nicht für den Zugang zu qualifizierten Berufspositionen ausreichte.

2.2 Das Beschäftigungssystem der BRD

Das westdeutsche Beschäftigungssystem orientiert sich am Marktmodell. Arbeitnehmer bieten ihre Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt an und das Verhältnis von Angebot und Nachfrage entscheidet über ihre berufliche Platzierung und ihre Mobilitätschancen und -risiken. Der jeweils erworbene Ausbildungsabschluss stellt in diesem Wettbewerb um (gute) Arbeitsplätze ein zentrales Kriterium dar (THUROW 1975; SPENCE 1974). Das westdeutsche Beschäftigungssystem ermöglicht(e) damit zwar jedem die Freiheit, seinen Arbeitsplatz individuell zu wählen. Das Ergebnis dieser „Wahl“ ist jedoch entscheidend durch die Arbeitsnachfrage und das verwertbare Humankapital mit bestimmt. Zudem gibt es anders als in der DDR kein verfassungsrechtlich verankertes Recht auf Arbeit.

Angesichts der Tatsache, dass Personen der 1960er Kohorte in der BRD ihre Berufseinstiege unter den Bedingungen einer schlechten gesamtwirtschaftlichen Lage, eines Ausbildungsplatzmangels und einer demographischen Konkurrenzsituation (Beginn der geburtenstarken Jahrgänge) zu realisieren hatten, sollten ungelernte Personen in dieser Zeit daher besonders schlechte Chancen auf dem Arbeitsmarkt gehabt haben.

2.3 Übereinstimmungen und Unterschiede

Im Folgenden soll nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden gefragt werden, die für die Erwerbchancen von Ungelernten von Bedeutung sind.

Staatliche Arbeitskräftelenkung versus „Marktschicksal“

Die Gruppe der Ungelernten in der DDR sollte kontinuierlich abgebaut werden. Wenngleich deren Zahl in der Tat erheblich reduziert wurde, konnte sie jedoch zu keiner Zeit vollständig abgeschafft werden. Durch die gezielte Berufswunschsteuerung konnten leistungsschwache Schüler früher die Schule verlassen und eine Ausbildung oder Teilausbildung beginnen. Für das Beschäftigungssystem konnten so Arbeitskräfte rekrutiert werden, die zwar einen formalisierten Ausbildungsabschluss besaßen, aber im Grunde niedrig qualifizierte Tätigkeiten verrichteten. Die Arbeit der Ungelernten bzw. Arbeit, die nur geringe Qualifikationen erfordern, weist „eine hochgradige strukturelle Konsistenz, einen hohen Grad der Bündelung [auf, d. Verf.]: mit tendenziell schwerer körperlicher Arbeit einschließlich eines höheren Anteils physisch schädigender oder zumindest problematischer Arbeit; mit tendenziell ungünstigen Arbeitsbedingungen in ihrer Gesamtheit; mit einem niedrigeren Niveau der allgemeinen Bildung; mit weitaus geringerer gesellschaftlicher Aktivität; oft außerhalb der Arbeit mit weniger günstigen Wohnbedingungen etc.“ (LÖTSCH 1985, S. 36; vgl. auch DIEWALD/SOLGA 1995, S. 261 ff.).

Im Unterschied dazu gab es in der BRD keine derartig „direkte“ Verbindung zwischen Bildungssystem und Beschäftigungssystem, so dass Ungelernte mit Qualifizierten einerseits konkurrieren mussten, andererseits jedoch weniger Gefahr liefen, zentral staatlich auf die ihren Qualifikationen „adäquaten“ Einfacharbeitsplätze „gelenkt“ zu werden. Dennoch funktioniert(e) auch in der BRD die Arbeitsmarktplatzierung im Wesentlichen nach dem Berufsprinzip. Personen ohne Ausbildungsabschluss haben damit keine Monopolisierungspotentiale für bestimmte Jobs, so dass sie in der Konkurrenz das nehmen müssen, was „übrig blieb“. Gerade in den 1980er Jahren sollten dies in der Regel, wenn überhaupt, Einfacharbeitsplätze gewesen sein.

Der vielleicht größte Unterschied zwischen beiden Beschäftigungssystemen bestand in der Beschäftigungsgarantie in der DDR. Im Unterschied dazu ist das Arbeitslosigkeitsrisiko ein zentrales Strukturelement des westdeutschen Beschäftigungssystems, wobei Ungelernte ein überdurchschnittlich hohes Arbeitslosigkeitsrisiko hatten/haben. Damit entstehen für sie „Lücken“ in der Erwerbsbiographie, die sich neben der fehlenden Ausbildung zusätzlich nachteilig auf die Erwerbchancen auswirken.

Nachqualifizierungsmöglichkeiten

Das Nachholen von allgemeinen Schulabschlüssen war in beiden Systemen möglich. In der BRD gab es Abendgymnasien und -realschulen. Ergänzt wurde das Angebot der Nachqualifizierungen durch das Berufsvorbereitungsjahr/ -grundbildungsjahr sowie spezielle Berufsfach- und Berufsschulen. In der DDR konnte an Volkshochschulen das Abitur nachgeholt werden. Da diese Form der Nachqualifizierung hauptsächlich der Hochschulzulassung diente, soll sie hier nicht näher präzisiert werden.

Die berufliche Weiterbildung in der BRD umfasste im Wesentlichen Rehabilitations- und Resozialisationsmaßnahmen, die nicht als Erstausbildung zu bewerten sind. In der DDR war dieser Bereich differenzierter ausgebaut. Neben der Aufstiegsqualifizierung für bewährte Facharbeiter zu Meistern, gab es auch das Weiterbildungsziel der Ausbildung von ungelernen Personen. Insgesamt fand diese Nachqualifizierungsmöglichkeit regen Zuspruch. Selbst in den 1980er Jahren wurde noch jeder fünfte Facharbeiterbrief in der beruflichen Weiterbildung erworben, wobei der Anteil der Zweitqualifizierung mit 70 Prozent in den letzten Jahren der DDR sehr hoch war (ARBEITSGRUPPE MPIfB 1997, S. 719). Von daher hatten Ungelernte in der DDR (zumindest formal) bessere Möglichkeiten, einen Facharbeiterabschluss nachzuholen, jedoch weniger Möglichkeiten, ihren Schulabschluss nach dem Verlassen der allgemeinen Schule zu verbessern.

3. Qualifikationsstruktur und Erwerbsbeteiligung in der DDR und der BRD

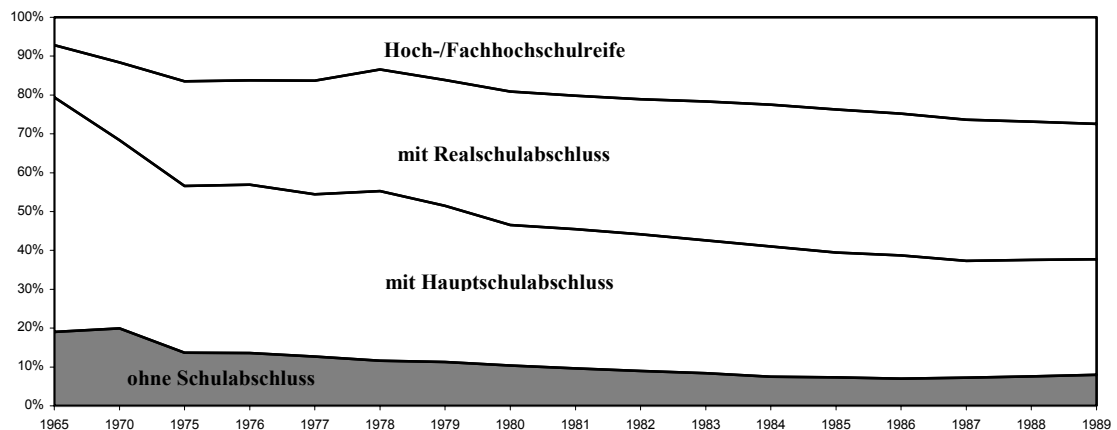
Der folgende Abschnitt untersucht die Qualifikationsstruktur und die Erwerbsbeteiligung in der DDR und der BRD.

Qualifikationsstruktur

Im Zeitvergleich ist zu erkennen, dass das Qualifikationsniveau von Personen in der BRD gestiegen ist. Während bis 1979 noch die Mehrheit der Schüler die Schule ohne oder nur mit einem Hauptschulabschluss verließ, änderte sich dies zu Beginn der 1980er Jahre. Seit dem stellen der Realschulabschluss und das Abitur die meist präferierten Abschlüsse dar. Ende der 1980er Jahre ging in der BRD allerdings immer noch ein Drittel der Schüler nur mit dem Hauptschulabschluss von der Schule ab. Für die DDR ist der Trend zu höherer Bildung (10. Klasse POS) früher zu erkennen. Bereits zu Beginn der 1960er Jahre verließ mehr als die Hälfte der Schüler die Schule mit der Mittleren Reife oder dem Abitur. In beiden Staaten sank der Anteil der Schulentlassenen ohne Schulabschluss bis 1989 (vgl. Abb. 1a und 1b).

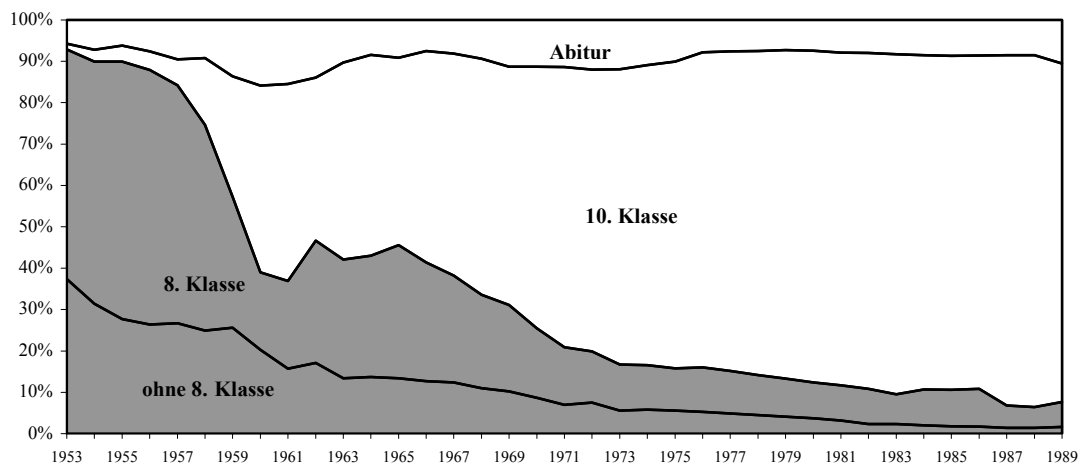
Diese Entwicklung der allgemeinbildenden Schulabschlüsse verdeutlicht den Ausbau der sekundären und tertiären Bereiche, den Trend hin zu höherer Bildung sowie der längeren Verweildauern im Bildungssystem in beiden Gesellschaften.

Abbildung 1a: Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in der BRD



Quelle: Statistisches Bundesamt, Bildung im Zahlenspiegel, div. Jg.; Fachserie 11, Reihe 1, div. Jg. (übernommen aus SOLGA 2002)

Abbildung 1b: Schulentlassene aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in der DDR



Quelle: KÖHLER 2000 (übernommen aus SOLGA 2002).

Diese Abschlussstruktur der allgemeinbildenden Schulen werden in den beruflichen Abschlüssen „fortgeschrieben“. In beiden Staaten stellte die Berufsausbildung (duale Ausbildung und Lehre) seit den 1970er Jahren die Ausbildungsnorm dar. Der Anteil der Ausbildungslosen verringerte sich in beiden Staaten (vgl. Tab. 1 und A1, A2 im Anhang). In der

DDR wurde dieser Anteil von ca. 70 Prozent zwischen 1955 und 1975 um die Hälfte gesenkt. Mitte der 1980er Jahre betrug dieser Anteil nur noch 15 Prozent. Die verbleibende Gruppe der Ungelernten wies jedoch ein deutliches Beharrungsvermögen auf, das v.a. staatlicher Natur war. Nicht alle Jugendlichen konnten – wollte man am Vorsatz des „ausbildungsadäquaten“ Einsatzes festhalten – in eine vollwertige Berufsausbildung vermittelt werden, da es nicht möglich war, die Zahl der Arbeitsplätze mit geringen Qualifikationsanforderungen weiter zu verringern (LÖTSCH 1985, S. 36). Ein weiterhin abnehmender Anteil an Ungelernten hätte somit zu Legitimationsproblemen geführt.

Auch in der BRD wurde diese Gruppe kontinuierlich kleiner. Es fällt jedoch auf, dass sich hier der Rückgang langsamer vollzog als in der DDR. Mitte der 1980er Jahre war immer noch jeder vierte Erwerbstätige ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung (vgl. Tab. 1). Der unterschiedliche Anteil der An- und Ungelernten in der Qualifikationsstruktur in der BRD und der DDR von 25 bzw. 15 Prozent unterschätzt dabei die Differenz, da hier nur die *Erwerbstätigen* berücksichtigt wurden (denn zu beachten ist, dass die Erwerbstätigenquote in der DDR höher war als in der BRD). Zeitgleich zur Verringerung der Ungelernten fand in beiden Staaten eine enorme Steigerung der nicht akademischen Berufsausbildungen sowie akademischen beruflichen Ausbildungen statt. Die Entwicklung in Bezug auf die akademische Bildung verlief in beiden Staaten annähernd gleich.

Tabelle 1: Qualifikationsstruktur der Berufstätigen in der DDR und der BRD (in Prozent)

	1949	1955	1960	1965	1970	1975	1980	1985
DDR								
An- und Ungelernte	75,0	69,9	59,6	47,9	43,8	32,9	19,0	15,0
Facharbeiter	22,0	25,8	33,6	41,5	45,0	53,0	61,0	63,0
Fach- und Hochschulabschluss	3,0	4,3	6,8	10,6	11,2	14,1	20,0	20,0
BRD*)								
An- und Ungelernte				63,0	41,0	35,0	29,0	25,0
Lehre/Berufsschule				20,0	44,0	50,0	55,0	56,0
Fachhoch- und Hochschulabschluss				12,0	16,0	14,0	16,0	17,0

*) Die Angaben für die BRD variieren nach verschiedenen Quellen. Die hier angegebenen Werte beruhen auf Rundungen nach GEIßLER 1992.

Quelle: BELWE 1989, S. 134; GEIßLER 1992, S. 214

In der BRD wurde als Reaktion auf die steigende Jugendarbeitslosigkeit seit Mitte der 1970er Jahre das so genannte Benachteiligtenprogramm der Bundesregierung etabliert (1976/77). Kern dieses Programms war ein breites Angebot an einjährigen schulischen und außerschu-

lischen Bildungsmaßnahmen wie das Berufsvorbereitungs- und Berufsgrundbildungsjahr (BVJ und BGJ). Insbesondere in den 1980er Jahren verzeichneten diese Formen der Berufsvorbereitung einen großen Zuwachs⁴ (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Verbleib der Schulabgänger der Sekundarstufe I sowie der Teilnehmer an BGJ und BVJ (in Prozent)

	1977	1981	1985	1989
Verbleib der Schulabgänger aus der Sekundarstufe I				
BVJ bzw. BGJ	8,6	13,9	11,4	9,4
Betriebliche Ausbildung*)	57,3	48,0	50,8	53,6
Berufliche Vollzeitschulen	22,3	27,9	25,8	26,7
Arbeitslosigkeit/Erwerbstätigkeit	8,3	8,2	10,5	8,3
Nichterwerbstätigkeit/Wehrpflicht	3,5	2,1	1,5	2,0
Verbleib der Teilnehmer an BVJ und BGJ				
BVJ bzw. BGJ	4,9	5,4	8,4	11,1
Betriebliche Ausbildung*)	34,9	39,8	45,0	42,9
Berufliche Vollzeitschulen	18,1	21,9	18,7	19,8
Arbeitslosigkeit/Erwerbstätigkeit	35,7	29,1	24,8	21,8
Nichterwerbstätigkeit/Wehrpflicht	6,2	4,8	3,1	4,5

*) Einschließlich Praktika

Quelle: SCHOBER 1992, S. 83

Die verstärkte Nachfrage an berufsvorbereitenden Maßnahmen spiegelt die der Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage der 1980er Jahre wider. Wenngleich die Nachfrage der Schulabgänger der Sekundarstufe I sich Ende der 1980er Jahre wieder bei neun Prozent eingependelt hat, lässt sich ein kontinuierlicher Anstieg beim weiteren Verbleib von Teilnehmern berufsvorbereitender Maßnahmen in gleichen oder ähnlichen Projekten beobachten (von 4,9 Prozent im Jahr 1977 auf 11,1 Prozent im Jahr 1988). In der DDR gab es derartige berufsvorbereitende Maßnahmen nicht. Für Abgänger aus den Klassen 7 bis 9 der Oberschule (nach Beendigung der Pflichtschulzeit im Alter von 16 Jahren) bestand die Möglichkeit, in einer ca. dreijährigen Berufsausbildung den Teilfacharbeiterabschluss oder manchmal auch den Facharbeiter zu absolvieren.

⁴ Für die 1960er Kohorte muss berücksichtigt werden, dass diese Programme noch in der Anfangsphase waren, als diese die Schule verließen (ca. ab 1974/1975).

Erwerbsbeteiligung

Die Erwerbsbeteiligung hat sich in beiden Staaten unterschiedlich entwickelt.⁵ Dabei lassen sich neben der de facto Vollbeschäftigung in der DDR zwei zentrale Unterschiede herausstellen. Zum einen war die Erwerbsbeteiligung nach Geschlecht unterschiedlich. Während sich in der BRD die erwerbstätige Bevölkerung mehrheitlich aus Männern zusammensetzte (vgl. Datenreport 1983 und laufende Jahrgänge), war die Geschlechterverteilung in der DDR annähernd gleich (vgl. GRÜNERT 1997, S. 46 f.). Zum andern gab es in der DDR einen relativ hohen Beschäftigungsgrad von Personen im Rentenalter. Dieser lag bezogen auf die Bevölkerung im Rentenalter im Jahr 1966 bei 20,9 Prozent und im Jahr 1988 bei 10,5 Prozent (WAHSE/SCHAEFER 1990, S. 19). Für die Ungelernten bedeutete die Beschäftigungsgarantie in der DDR einen sicheren Arbeitsplatz, während Ungelernte in der BRD das Risiko der Arbeitslosigkeit zu tragen hatten, was an den Arbeitslosenquoten dieser Gruppe deutlich wird (vgl. Tab. 7).

Berufsstruktur

Die Berufsstruktur lässt sich nach der (sozialversicherungsrechtlichen) beruflichen Stellung und nach den Wirtschaftsbereichen unterteilen, in denen die Personen tätig sind. Die sozialversicherungsrechtliche Stellung⁶ lässt Rückschlüsse auf die gesellschaftliche Stellung und die ökonomische Sicherheit zu. Dabei lässt sich für die BRD beobachten (ohne Tabelle), dass der Angestelltenanteil seit 1957 zu Lasten der Arbeiter, der selbstständigen und der mithelfenden Familienangehörigen zugenommen hat (VOß/DOMBROWSKY 1998, S. 65). Die Ungelernten finden sich überwiegend in der Gruppe der Arbeiter und der mithelfenden Familienangehörigen wieder. In der DDR bildeten die Arbeiter (einschließlich der Ungelernten) die größte Gruppe.

Tabelle 3 zeigt die Verteilung der Erwerbstätigen nach Wirtschaftsbereichen von 1950 bis 1987 für die beiden Staaten. Während der sekundäre Sektor sich annähernd gleich entwickelt

⁵ Auf ausführliche Zeitreihen- und Zahlendokumentation wird an dieser Stelle verzichtet, da sie nicht primär für die Fragestellung des Berichtes notwendig sind. Weitergehende Zahlendokumentation und Analysen sind u.a. zu finden bei: WAHSE u.a. 1990; WAHSE/SCHAEFER 1990; GEIßLER 1992; VOß/DOMBROWSKY 1998; laufende Jahrgänge der Datenreports.

⁶ Dabei handelt es sich soziologisch um die berufliche Stellung.

hat, gab es bei den beiden anderen Sektoren deutliche Unterschiede. Der tertiäre Bereich expandierte in der BRD deutlich stärker als in der DDR. Die Zahl der Erwerbstätigen, die im primären Sektor beschäftigt waren, verringerte sich in der DDR langsamer als in der BRD. 1987 waren noch 10 Prozent der Erwerbstätigen in diesem Sektor (Landwirtschaft, Bergbau u.ä.) beschäftigt, in der BRD hingegen nur 4 Prozent. Besonders durch die Rezession und die anschließende Wachstumsphase in den 1980er Jahren vollzog sich ein Strukturwandel zwischen den Wirtschaftsbereichen und in der Beschäftigung. Während Industriezweige wie Bergbau, Stahlerzeugung, Schiffsbau und Textil zwischen 1980 und 1989 um 18 bis 39 Prozent schrumpften, wuchsen die Dienstleistungsbereiche im selben Zeitraum überproportional an (RUDOLPH 1992, S. 150).

Tabelle 3: Erwerbstätige in der BRD und in der DDR nach Wirtschaftssektoren (in Prozent)

	1950	1960	1970	1980	1987
BRD					
primär	24,8	13,4	9,1	5,3	4,4
sekundär	41,5	48,8	49,1	45,3	40,9
tertiär	33,7	38,6	41,5	49,4	54,7
DDR					
primär	26,5	15,7	11,6	9,8	10,2
sekundär	46,5	47,3	47,7	47,0	45,7
tertiär	27,0	37,0	40,0	43,2	44,1

Primärer Sektor = Land-, Forstwirtschaft und Fischerei; sekundärer Sektor = produzierendes Gewerbe einschließlich Grundstoffindustrien und Bauwirtschaft; und tertiärer Sektor = Dienstleistungen

Quelle: KLINGER 1990, S. 57

Tabelle 4 verdeutlicht, dass in der DDR Stellen nicht nur unter- sondern auch überqualifiziert besetzt wurden. Immerhin 27 Prozent der Facharbeiterstellen wurden 1971 durch Ungelernte ausgeübt. Auf ca. sieben Prozent der Planstellen für Fachschulabsolventen und acht Prozent der Planstellen für Meister waren Ungelernte beschäftigt. Bis 1981 ging diese „unterwertige“ Besetzung von Planstellen mit Ungelernten zurück. Damit deutet sich eine stärkere Qualifikationsbindung an. Entlang der Hauptdiagonalen ist zu erkennen, dass es von 1971 bis 1981 zu einer stärkeren qualifikationsadäquaten Einsetzung der Arbeitskräfte gekommen ist. Diese stärkere qualifikatorische Bindung lässt sich in allen Qualifikationsebenen beobachten. Damit wird die Bedeutungszunahme von Zertifikaten deutlich.⁷ Die geringe

⁷ Eine vergleichbare Zusammenstellung über die Besetzung von Arbeitsplätzen wurde für die BRD nicht gefunden.

Qualifikationsbindung 1971 kann aber auch darauf hindeuten, dass das Angebot an Qualifizierten noch nicht ausgereicht hat und deshalb auch gering Qualifizierte in qualifizierten Berufsoptionen beschäftigt waren. Im Unterschied dazu waren 1985 ca. fünf Prozent der Ungelernten-Arbeitsplätze durch Facharbeiter, also „überqualifiziert“ besetzt. Da nicht alle diese Stellen durch höhere Einkommen gekennzeichnet waren, handelt es sich dabei nicht nur um „freiwillige“ Abwärtsmobilität.

Tabelle 4: Besetzung von Arbeitsplätzen nach dem Qualifikationsniveau in der DDR (in Prozent)

		Besetzung der Planstellen bzw. Arbeitsplätze durch					
	Planstellen für	HS-Absolventen	FS-Absolventen	Meister	FA	Ungelernte	
1971	HS-Absolventen	65,90	26,95	0,70	4,64	1,81	
1981	HS-Absolventen	78,93	18,15	0,47	1,75	0,70	
1971	FS-Absolventen	3,40	55,87	6,85	26,71	7,17	
1981	FS-Absolventen	5,82	75,04	3,29	11,80	4,05	
1971	Meister	0,06	1,62	62,90	27,22	8,20	
1981	Meister	0,31	4,71	76,55	15,14	3,29	
1971	FA	0,02	0,15	0,98	71,34	27,51	
1981	FA	0,09	0,48	1,24	77,30	20,89	
1971	Ungelernte	0,01	0,02	0,02	2,08	97,87	
1981	Ungelernte	0,05	0,13	0,07	5,34	94,41	

HS=Hochschule, FS=Fachschule, FA=Facharbeiter

Quelle: WAHSE/SCHAEFER 1990, S. 68 ff.

Die Hauptbeschäftigungsfelder der Ungelernten in der BRD waren (und sind) im sekundären und tertiären Sektor (vgl. Tab. 5). Aber auch in der Landwirtschaft, Gartenbau und Bergbau sind hauptsächlich Ungelernte zu finden (GOTTSLEBEN 1987, S. 6).

Tabelle 5: Verteilung der Ungelernten auf den primären, sekundären und tertiären Sektor in der BRD (in Prozent)*)

	1976			1982		
	Frauen	Männer	insgesamt	Frauen	Männer	insgesamt
Primärer Sektor	16	14	15	14	14	13
Sekundärer Sektor	35	53	44	34	53	43
Tertiärer Sektor	47	32	40	49	32	43

*) Eine detaillierte Darstellung der Verteilung der Ungelernten nach Wirtschafts- und Tätigkeitsbereichen ist bei GOTTSLEBEN (1987) zu finden.

Quelle: GOTTSLEBEN 1987, S. 6

„Arbeitsmarkt“-Entwicklung in der BRD

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt in der BRD Mitte der 1980er Jahre war von der durch die zweite Ölpreiskrise 1980/81 ausgelösten Rezession geprägt. Die Zahl der Erwerbstätigen nahm von 1980 bis 1983 um ca. 729.000 ab. Parallel wuchs infolge der Ausbildungs- und Arbeitsmarkteintritte der geburtenstarken Jahrgänge die Zahl der Erwerbspersonen um ca. 370.000 (vgl. Tabelle 6). Diese gegensätzlichen Entwicklungen führten zu einem Anstieg der registrierten Arbeitslosigkeit von 889.000 auf 2,258 Mio. Die Zahl der Beschäftigten nahm erst wieder ab 1984 zu und erreichte 1987 den Stand von 1980. Das Angebot an Arbeitskräften erhöhte sich jedoch weiter, so dass sich das Niveau der Arbeitslosigkeit bis Ende der 1980er Jahre nur wenig verändert hat. Der Höchststand der Arbeitslosen (vor 1990) wurde 1985 mit 2,3 Mio. erreicht. Diese Zahl sank bis Ende der 1980er Jahre nicht unter die 2-Millionengrenze. Die Arbeitsmarktentwicklung in den 1980er Jahren ging nicht nur mit einem erhöhten Arbeitslosigkeitsrisiko einher. Es verlängerte sich auch die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeitsphasen und damit der Anteil an Langzeitarbeitslosen (vgl. Tab. 6).

Die Arbeitslosenquote der Ungelernten war in dieser Zeit überdurchschnittlich hoch (vgl. Tab. 7). Sie waren stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Personen anderer Qualifikationsniveaus.

Tabelle 6: Indikatoren der Arbeitsmarktentwicklung in den 80er Jahren in der BRD

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989
Erwerbstätige (in 1000)	2698	2695	2663	2625	2629	2648	2685	2705	2726	2763
	0	1	0	1	3	9	6	0	4	5
Arbeitslose (in 1000)	889	1272	1833	2258	2266	2304	2228	2229	2242	2038
Ø Arbeitsl.-dauer (in Wochen)	15,4	15,9	19,5	25,1	28,6	32,9	30,5	30,0	30,0	31,5
Langzeitarbeitsl. (in % der Arbeitslosen):										
1-2 Jahre	12,9	12,9	18,0	24,9	28,8	31,0	32,0	31,8	32,6	31,4
über 2 Jahre	7,8	9,1	13,5	17,7	17,3	16,9	16,3	15,8	16,1	14,7
	5,1	3,1	4,4	7,2	11,5	14,1	15,6	16,1	16,5	16,7

Quelle: RUDOLPH 1992, S. 149

Tabelle 7: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten in der BRD (in Prozent)

	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989
1	6,1	5,3	5,6	5,7	5,0	5,9	8,8	11,8	13,3	13,5	14,9	15,2	16,6	16,4	15,0
2	2,9	2,8	2,7	2,5	2,1	2,2	3,3	5,1	5,8	5,9	6,1	5,5	5,5	5,5	5,0
3	1,5	1,9	1,8	1,6	1,3	1,3	1,8	2,7	3,0	2,8	2,7	2,6	2,7	2,7	2,5
4	2,8	3,0	2,7	2,1	1,8	1,8	2,5	3,8	4,2	4,0	4,0	3,5	3,5	3,7	3,4
5	1,2	1,6	1,8	1,6	1,7	1,9	2,6	3,3	4,0	4,3	4,6	4,3	4,7	4,9	4,3

1 = ohne Ausbildung, 2 = Lehre/Berufsfachschule, 3 = Fachschule, 4 = Fachhochschule, 5 = Universität

Quelle: REINBERG/RAUCH 1998, S. 13

Die vorherigen Darstellungen zeigen einen Wandel der Beschäftigungsstruktur beider Gesellschaften. Tätigkeiten, die keine Qualifikation voraussetzen, verloren an Bedeutung. Dennoch hätte auch in der BRD die (wenn auch geringe) Nachfrage nach unqualifizierter Arbeit rein rechnerisch für das (gleichfalls stark gesunkene) Angebot an unqualifizierter Arbeit ausgereicht und würde auch heute immer noch ausreichen (SOLGA 2000).

4. Forschungsleitende Hypothesen

Aus den bisherigen Darstellungen lassen sich folgende Hypothesen in Bezug auf die Konsequenzen von Ausbildungslosigkeit für die Berufschancen in der DDR und der BRD ableiten.

Übergangsthese

Der Berufseinstieg vollzog sich in der DDR schneller und früher als in der BRD. Der Anteil der Ungelernten, die bis zum 27. Lebensjahr noch keine feste Erwerbstätigkeit haben, war in der BRD größer als in der DDR. Die Übergänge waren in der DDR institutionell abgesichert. In der BRD war der Übergang ins Erwerbsleben auf Grund des Marktmechanismus unsicherer.

Durch die Ausbildungsplatz- und Arbeitsplatzgarantie in der DDR war zunächst der Übergang in eine Ausbildungsform und später in eine Erwerbstätigkeit geregelt. Unabhängig davon welcher Schulabschluss vorlag, wurde allen Jugendlichen ein Arbeitsplatz garantiert. Die Marktsituation in der BRD konfrontierte die Jugendlichen nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schule mit einer Angebot- und Nachfragesituation auf dem Ausbildungsmarkt und später auf dem Arbeitsmarkt. Bedingt durch Konkurrenz zwischen den Bewerbern und einem Ungleichgewicht von Angebot und Nachfrage nach Ausbildungs- und Arbeitsplätzen waren die Berufseinstiege der westdeutschen ausbildungslosen Jugendlichen unsicherer (d.h. auch später) als die in der DDR.

Segmentationsthese

Wenngleich die Ungelernten in der DDR eine formale berufliche Teilqualifikation vorweisen konnten, unterschieden sich die beruflichen Eintrittspositionen nicht von denen in der BRD. In beiden Gesellschaften hatten Ungelernte v.a. Zugang zum sekundären Segment des Beschäftigungssystems, d.h. zu Einfacharbeitsplätzen. Zudem ist zu erwarten, dass Ungelernte in der DDR eine längere Verweildauer auf ihrem ersten Arbeitsplatz vorweisen konnten als in der BRD.

Mobilitätsthese

Für die Bedeutung des Teilfacharbeiterabschlusses in der DDR für die Karrierechancen von Ungelernten lassen zwei konkurrierende Hypothesen formulieren:

- (a) *„Kanalisierungsthese“: Durch das Teilfacharbeiterzertifikat wurden deren Inhaber auf (Ein-fach-)Tätigkeiten verwiesen und festgeschrieben.*
- (b) *„Sprungbrettthese“: Der Teilfacharbeiterabschluss fungierte als Brücke zu qualifizierten Tätigkeiten, indem der Zugang zu Nachqualifizierungen erleichterte. Damit hätten ungelernete Personen in der DDR bessere Erwerbschancen gehabt.*

Schließlich lässt sich für die DDR noch ein weiterer Einflussfaktor bestimmen: die Mitgliedschaft in einer staatsnahen Organisation oder Partei, also systemloyales Verhalten, das berufliche Aufstiege (auch für Ungelernte) begünstigt haben sollte (*Loyalitätsthese*).

Nachqualifizierungsthese

Nachqualifizierungsmöglichkeiten wurden in beiden Gesellschaften unterschiedlich genutzt. Schulischen Qualifikationen konnten eher in der BRD und berufliche Qualifikationen eher in der DDR nachgeholt werden. Vor allem für die BRD ist nicht zu vermuten, dass Jugendliche, die eine Ausbildung nachgeholt haben, ihre „verspäteten“ Qualifikationen im gleichen Maße auf dem Arbeitsmarkt verwerten konnten, wie die in der „Normalbiographie“ früh erworbenen Qualifikationen.

In beiden Gesellschaften gab es Möglichkeiten, durch Nachqualifizierungen einen beruflichen Abschluss nachzuholen. Für beide Gesellschaften lässt sich allerdings nur eine geringe Beteiligung an Nachqualifizierungsmöglichkeiten vermuten, da insbesondere Schulabbrecher nur schwer für Bildungsmaßnahmen zu motivieren sind (SOLGA 2001, S. 43). In der BRD gibt es zusätzlich Angebote der Sozialen Arbeit, die sich zum Ziel setzen, die Erwerbschancen der Ungelernten zu erhöhen. Wenn eine Nachqualifizierung erfolgreich abgeschlossen wurde, bedeutet dies nicht eine unmittelbare Verbesserung der Erwerbschancen. In der BRD signalisieren die Ausbildungsmerkmale den Arbeitgebern gewisse Fähigkeiten und Fertigkeiten. Wenn das Angebot an qualifizierten Fachkräften groß ist, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass Ungelernte mit einer Nachqualifizierung genauso berücksichtigt werden wie die „normalbiographisch“ Qualifizierten (die zudem bessere Möglichkeiten des *on-the-job-learning* seit ihren Berufseinstieg gehabt haben sollten). Das heißt, der „Makel“, ausbildungslos zu sein, kann im weiteren Erwerbsverlauf auch bei nachgeholten beruflichen Qualifikationen nicht mehr wettgemacht werden. Für die DDR kann davon ausgegangen werden, dass Jugendliche gezielt in Nachqualifizierungen gelenkt wurden und dann auch den Zugang zu

qualifizierten Arbeitsplätzen erhalten haben (oder, wenn sie diese bereits besetzten, diesen mit ihrer formalen Qualifizierung nachträglich legitimiert haben).

EMPIRISCHE ANALYSEN

Zunächst werden die Variablen, Daten und Kriterien der Fallauswahl sowie wichtige Merkmale der Untersuchungsgruppe zusammenfassend vorgestellt. Die anschließenden empirischen Analysen gliedern sich in drei Teile. Zuerst werden die Übergänge in die erste Erwerbstätigkeit untersucht. Danach werden die ersten Jahre der Erwerbsbiographie analysiert. Abschließend wird kurz auf den nachträglichen Erwerb von Schul- und Berufsabschlüssen eingegangen.

5. Daten und Analysedesign

Datenmaterial

Für die Analyse der Übergänge in die Erwerbstätigkeit und der Erwerbsbiographien sind zeitbezogene Längsschnittinformationen notwendig. Es werden daher die Lebensverlaufsdaten von ost- und westdeutschen Frauen und Männern, die in standardisierten Interviews im Rahmen der Lebensverlaufsstudie „Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel“ des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin im Forschungsbereich „Bildung, Arbeit und gesellschaftliche Entwicklung“ (unter Leitung von Prof. Dr. Karl Ulrich Mayer) erhoben wurden, verwendet. In der Zeit von 1981 – 1998 wurden in Westdeutschland mehr als 10.000 Frauen und Männer der verschiedenen Geburtsjahrgänge befragt (vgl. WAGNER 1996). In Ostdeutschland wurden zwischen 1991-1997 die Daten von ca. 3.000 Personen der Geburtsjahrgänge 1929-31, 1939-41, 1951-53, 1959-61 und 1971 erhoben (vgl. SOLGA 1996). Dabei handelt es sich um retrospektive Befragungen. Die Bildungs- und Ausbildungsgeschichten sowie die Erwerbsbiographie standen im Mittelpunkt des Interesses. Durch die Struktur der Daten lässt sich diese für die befragten Personen Monat für Monat rekonstruieren.

Hinsichtlich der hier untersuchten Gruppe der Ungelernten ist jedoch anzumerken, dass in beiden Studien (die der BRD und der DDR) weniger Sonderschüler befragt wurden, als die amtliche Statistik ausweist. Ferner wurden für die BRD keine Ausländer befragt. Dennoch sind die Lebensverlaufsstudien für den hier beabsichtigten Vergleich der Erwerbsbiographien vor 1989 die beste verfügbare Längsschnittdaten. Im Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP) wurden die Bildungs- und Erwerbsverläufe für Ostdeutschland erst ab 1990 erhoben.

Fallauswahl

Die empirischen Untersuchungen beziehen sich auf die Geburtsjahrgänge 1959-1961. Für die Zuordnung von Personen in die Gruppe der Ungelernten muss zunächst ein Zeitpunkt gewählt werden, an dem die Probanden noch keinen vollwertigen Berufsabschluss vorweisen können und sich auch nicht in Ausbildung befinden. Entscheidendes Kriterium für die Wahl dieses Zeitpunktes ist die Stabilität der Ungelerntengruppe. Das heißt, die Wahrscheinlichkeit, eine Ausbildung zu beginnen und zu beenden, sollte nach diesem Zeitpunkt möglichst gering sein (vgl. DAHRENDORF 1956). Diese Bestimmung des Zeitpunkts erfolgte hier empirisch. Für jeden Monat bis zum 27. Lebensjahr wurde berechnet, wie viele Personen in der DDR und in der BRD in einem gegebenen Monat immer noch ohne Ausbildungsabschluss waren (einschließlich derer, die eine Ausbildung abgebrochen haben), wie viele sich zu diesem Zeitpunkt in Ausbildung befunden haben, und wie viele bereits einen vollwertigen Ausbildungsabschluss vorweisen konnten. Dabei kann es vorkommen, dass Personen zwischen verschiedenen Zuständen wechselten. Trat beispielsweise nach der Schule eine Lücke auf, befanden sich diese Personen in der Gruppe der Ungelernten. Begannen sie dann eine Ausbildung, wurden sie für die Dauer der Ausbildung dem Status „in Ausbildung“ zugeordnet. Brachen sie die Ausbildung ab oder beendeten sie diese ohne einen Ausbildungsabschluss, wurden sie wieder dem Status „ohne Ausbildungsabschluss“ zugeordnet. Teilausbildungen, berufsvorbereitende Abschlüsse, Anlernzeiten etc. wurden nicht als (vollwertige) Ausbildung gewertet. Personen mit nur einem derartigen „Ausbildungsabschluss“ wurden den Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung zugeordnet. Gleiches gilt für Personen mit einem Teilfacharbeiterabschluss in der DDR. Bei Abschluss einer (vollwertigen) Ausbildung wurden die Personen dem Status mit abgeschlossener Ausbildung zugeordnet (unabhängig davon, ob sie später weitere Ausbildungen absolvierten).

Die Abbildungen 2a bis 3b stellen diese kumulierten monatlichen Verteilungen auf die drei Zustände - ohne Berufsausbildung, in Ausbildung, mit abgeschlossener Ausbildung - zwischen dem 13. und 27. Lebensjahr in der BRD und in der DDR dar. Während die Abbildungen 2a und 3a alle Personen berücksichtigt, präsentieren die Abbildungen 2b und 3b die Verteilungen ohne die Abiturienten, da sie weder in der BRD noch in der DDR „typische“ Ausbildungslose repräsentierten. Für die Behandlung der Abiturienten bieten sich zwei Vorgehensweisen an:

1. Zieht man die Kriterien einer Berufsausbildung heran, stellt das Abitur als ein Abschluss der allgemeinbildenden Schule, keine Ausbildung dar. Abiturienten wären demnach Bestandteil der Gruppe der Ungelernten.
2. Versteht man das Abitur potentiell als eine Kompensation für eine fehlende Ausbildung, so sind sie nicht als Ungelernte zu behandeln.

Hier wird die zweite Vorgehensweise verwendet. Die empirischen Analysen zum Berufseinstieg und den Erwerbsbiographien (Abschnitt 7 und 8) wurden ohne Abiturienten durchgeführt. Tabelle 8 gibt Auskunft über die verwendeten Fallzahlen und die Verteilung nach Geschlecht.

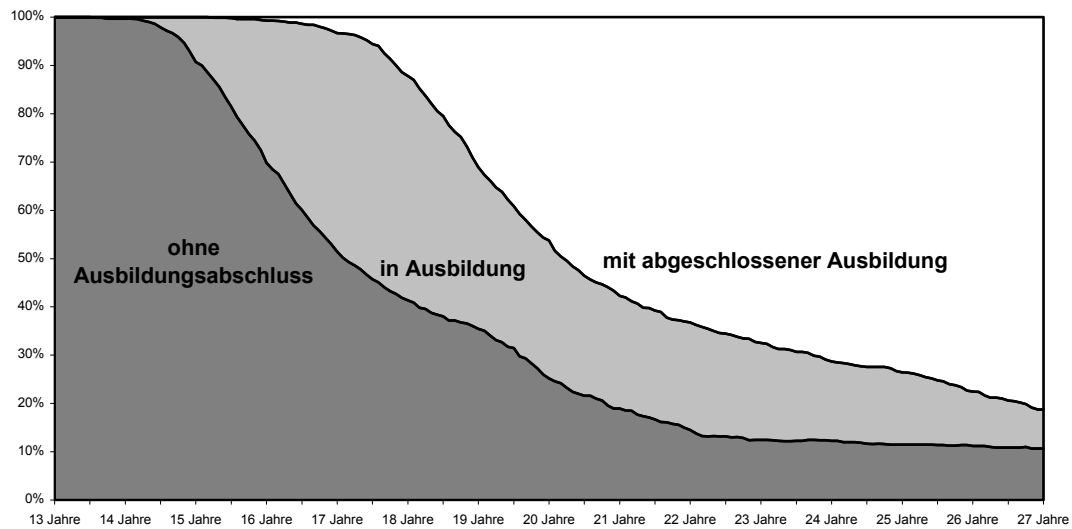
Tabelle 8: Zusammensetzung der 1959-61er Kohorte – Gesamtstichprobe und Stichprobe ohne Abiturienten nach Geschlecht

	Frauen		Männer		Gesamt	
	N	%	N	%	N	%
<i>Gesamtstichprobe</i>						
BRD	489	48,9	512	51,1	1001	100,0
DDR	306	53,5	266	46,5	572	100,0
<i>Stichprobe ohne Abitur</i>						
BRD	377	50,0	377	50,0	754	100,0
DDR	266	54,1	226	45,9	492	100,0

Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Die Entwicklung der kumulierten Verteilung für die Gesamtkohorte macht bereits auf einen wesentlichen Unterschied zwischen DDR und BRD aufmerksam. Berufsausbildungen wurden in der DDR schneller abgeschlossen als in der BRD (vgl. Abbildung 2a bis 3b). Die große Mehrheit der Jugendlichen in der DDR hat die allgemeinbildende Schule i.d.R. zehn Jahre besucht und danach unmittelbar im Alter von 16 bzw. 17 Jahren eine Ausbildung begonnen. Ca. 70 Prozent der Jugendlichen begannen somit eine Ausbildung zwischen dem 16. und 17. Lebensjahr und beendeten sie zwischen dem 18. und 20. Lebensjahr. Die hohe Zahl der Ausbildungseintritte in der DDR lässt sich zudem durch die Ausbildungsplatzgarantie und die nahezu vollständigen Vermittlung nach Verlassen der POS erklären. In der BRD dauerte dieser Übergang für viele deutlich länger. Eine Ursache dafür ist u.a., dass der Zeitpunkt, bis zu dem hier die Jugendlichen die Schule verließen, stärker variierte.

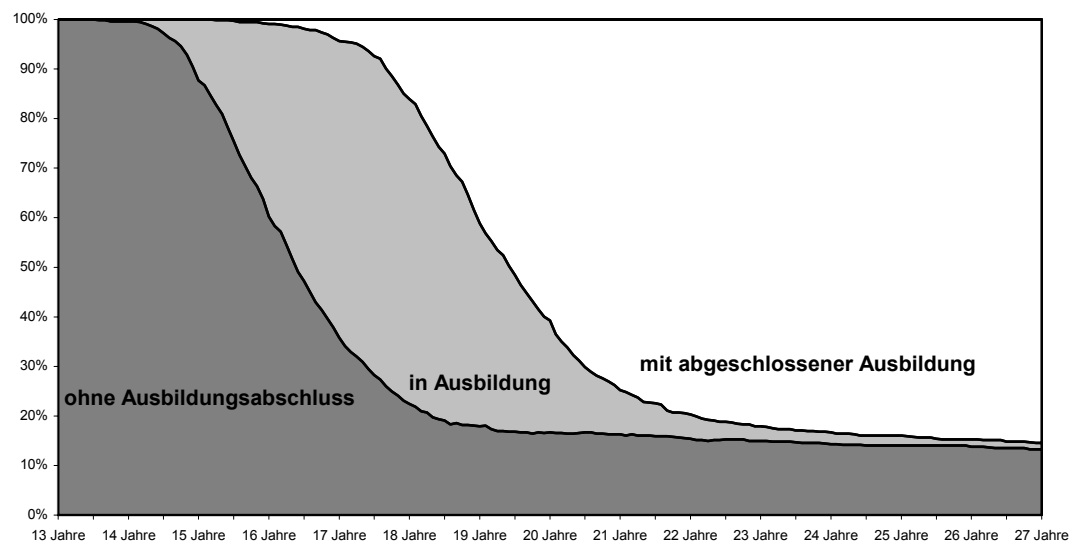
Abbildung 2a: Kumulierte Verteilung des Ausbildungsniveaus bis zum 27. Lebensjahr – BRD (alle Personen)



Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

n=1001

Abbildung 2b: Kumulierte Verteilung des Ausbildungsniveaus bis zum 27. Lebensjahr – BRD (ohne Abiturienten)



Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

n=754

Abbildung 3a: Kumulierte Verteilung des Ausbildungsniveaus bis zum 27. Lebensjahr – DDR (alle Personen)

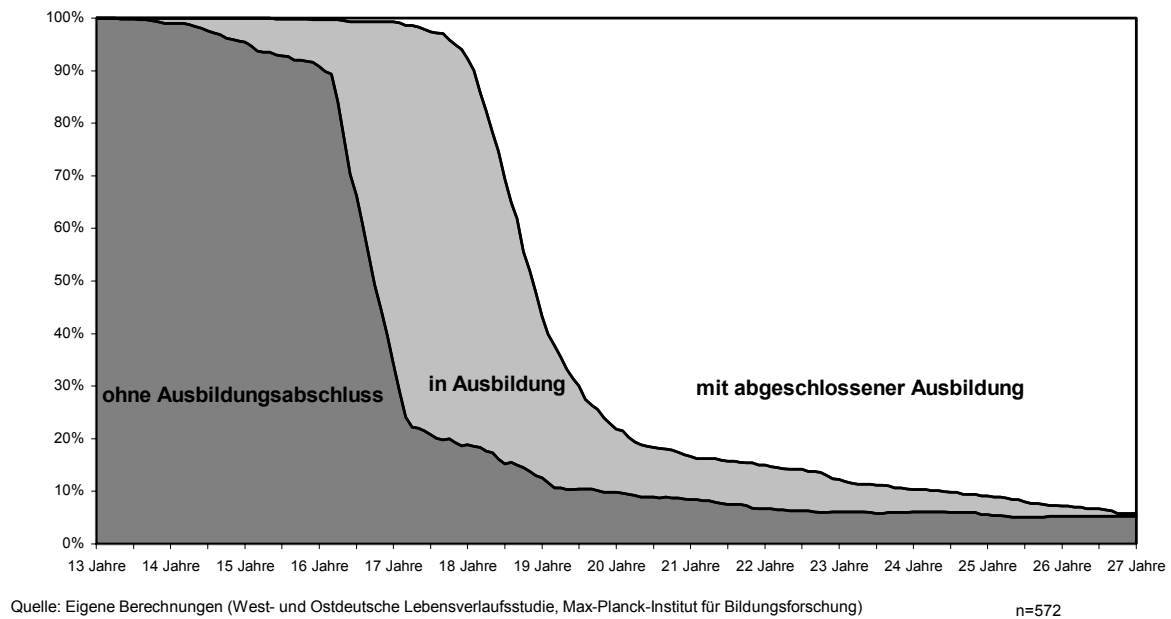
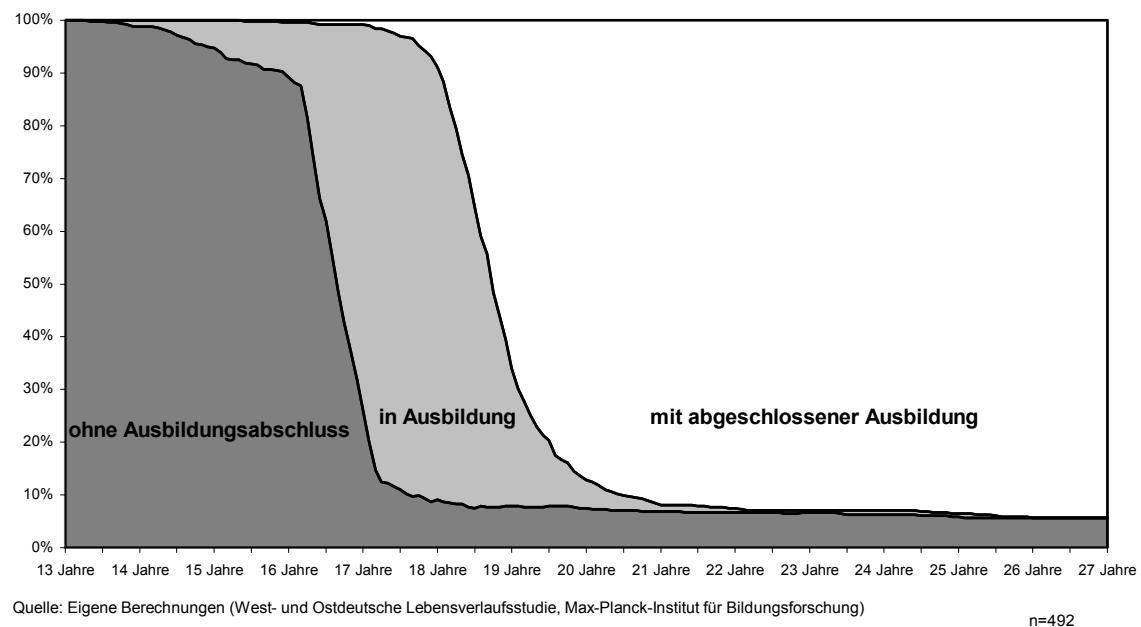


Abbildung 3b: Kumulierte Verteilung des Ausbildungsniveaus bis zum 27. Lebensjahr – DDR (ohne Abiturienten)



Eine Analyse nach Geschlecht ergab für die DDR keine nennenswerten Unterschiede. Bereits ab dem 19. Lebensjahr stabilisierte sich die Gruppe der Ungelernten und wies nur noch geringfügige Differenzen zwischen den Geschlechtern auf (vgl. Abb. 4a). In der BRD schlossen Männer früher eine Ausbildung ab als Frauen. Während sich die Gruppe der Ungelernten bei den Frauen bereits ab dem 19. Lebensjahr stabilisierte, verringerte sich diese Gruppe bei

den Männern noch bis zum 22. Lebensjahr. Anders als in der DDR waren in der BRD mehr Frauen als Männer ungelernnt (vgl. Abb. 4b).

Abbildung 4a: Anteil der Personen „ohne Ausbildung“ nach Geschlecht in der DDR (ohne Abiturienten)

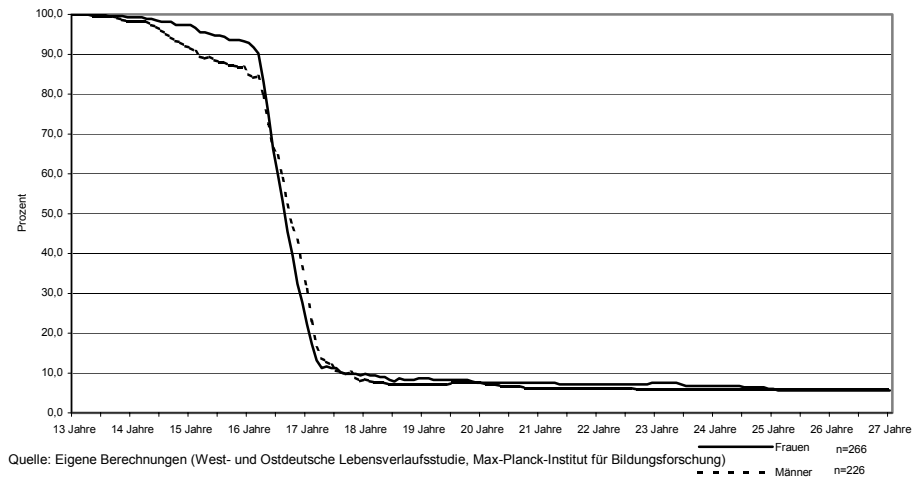
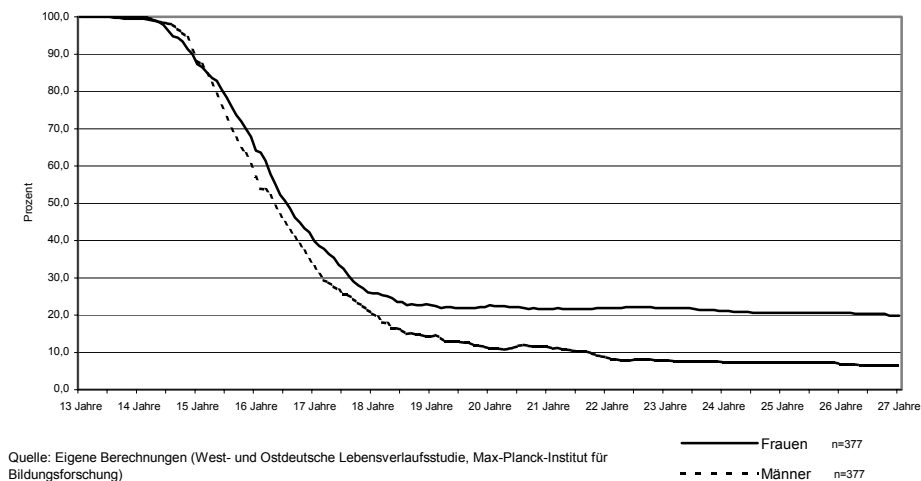


Abbildung 4b: Anteil der Personen „ohne Ausbildung“ nach Geschlecht in der BRD (ohne Abiturienten)



Der Zeitpunkt, zudem von einer „stabilen“ bzw. sich langfristig relativ konstanten Gruppe der Ungelernten gesprochen werden kann, war somit unterschiedlich für die BRD und die DDR. In der BRD gehören nach dieser Definition alle Personen dazu, die bis zum 24. Lebensjahr keine Ausbildung abgeschlossen haben und sich nicht mehr in einer Ausbildung befanden. In der DDR gehören alle Personen dazu, die bis zum 21. Lebensjahr keinen Ausbildungsabschluss vorweisen konnten. In Tabelle 9 ist die dementsprechende Zusammensetzung

zung der Gruppe der Ungelernten zusammengestellt. Deutlich erkennbar ist, dass sich die Gruppen in der BRD und der DDR nicht nur quantitativ unterscheiden (17,2 Prozent versus 7,5 Prozent). In der DDR gab es, wie bereits erwähnt, auch nur eine leichte Ungleichverteilung zwischen Frauen und Männern. In der BRD hingegen waren hingegen fast drei Viertel der Ungelernten Frauen (mit $p=.000$ signifikant).⁸

Tabelle 9: Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe für die DDR und die BRD zum 21. bzw. 24. Lebensjahr (Angaben in Prozent, ohne Abiturienten)

	BRD (24 Jahre)			DDR (21 Jahre)		
	ohne Aus- bildung	in Ausbil- dung	abgeschlossene Ausbildung	ohne Aus- bildung	in Ausbil- dung	abgeschlossene Ausbildung
Frauen	73,4	30,0	46,4	58,8	75,0	53,3
Männer	26,6	70,0	53,6	41,2	25,0	46,7
<i>n</i>	109	20	632	34	8	450

Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Aus Tabelle 9 ist zu erkennen, dass die Analysen der Gruppe der Ungelernten mit sehr kleinen Fallzahlen zu erfolgen hat. Da die Lebensverlaufstudien repräsentative Erhebung sind, liegen die kleinen Fallzahlen in der Größe dieser Gruppe in der Gesamtbevölkerung begründet. Auf Grund der kleinen Fallzahlen können daher nur bivariate Auswertungen durchgeführt werden.

Zur Einschätzung ihrer Erwerbschancen werden die Ungelernten mit Personen verglichen, die bis zum 24. bzw. 21. Lebensjahr eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. In Tabelle 9 (Spalte: abgeschlossene Berufsausbildung) ist die Zusammensetzung der Vergleichsgruppe nach Geschlecht dargestellt.

Variablen

Einen Überblick der in den empirischen Analysen verwendeten Variablen ist in Tabelle 10 dargestellt.

⁸ Die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der Ungelernten beruht nicht auf einer ungleichen Geschlechterverteilung der Gesamtkohorte. Diese sind in der DDR und der BRD annähernd gleichverteilt (vgl. Tab. 8).

Tabelle 10: Variablendefinitionen

Variablen		Operationalisierung
Abhängige Variablen		
	Erwerbschancen Ungelernter	<ul style="list-style-type: none"> a. Zeit der ersten Erwerbstätigkeit (mit einer Dauer von mindestens 6 Monaten) b. Berufliche Stellung der ersten Erwerbstätigkeit c. Anzahl der Jobwechsel zwischen dem ersten Job und dem 27. Lebensjahr d. Jemals in qualifizierter Stellung*) zwischen dem Berufseinstieg und dem 27. Lebensjahr e. Für BRD: zwischen Schulabgang und dem 27. Lebensjahr von Arbeitslosigkeit betroffen? (Vergleich mit Ausgebildeten)
Unabhängige Variablen		
(je nach Analyse)	sozio-ökonomische Ressourcen	Schulische und berufliche Bildung der Eltern, berufliche Stellung der Eltern (als die Zielperson 15 Jahre alt war), Berufstätigkeit, Zusammenleben mit den Eltern (Alleinerziehende, Stief- /Pflegeeltern etc.), Anzahl der Geschwister (Familiengröße)
	Bildungsgeschichte	Allgemeine Schulbildung (Schulart), nachgeholtte Bildungsabschlüsse
	Ausbildungsmerkmale	angefangene und nicht abgeschlossene Ausbildungen, nie in Ausbildung, BVJ, BGJ, Teilfacharbeiter
	Berufserfahrung	Ausgeübte Erwerbstätigkeiten (berufliche Stellung*), Unterbrechungen, Arbeitslosigkeit
	Systemloyalität	Aktive und passive Mitgliedschaft in spezifischen Organisationen und Parteien

*) Die berufliche Stellung wurde in einfache und qualifizierte Tätigkeiten unterteilt.
in der BRD:

- einfache Tätigkeiten: Heimarbeiter, mithelfende Familienangehörige, Beamte im einfachen Dienst, einfache Angestellte, ungelernte und angelernte Arbeiter
- qualifizierte Tätigkeiten: Selbstständige allgemein, selbstständige Landwirte, Freiberufler, Akademiker, Beamte im gehobenen und höheren Dienst, qualifizierte, hochqualifizierte und führende Angestellte, Facharbeiter, Vorarbeiter, Meister sowie Werkmeister im Angestelltenverhältnis

in der DDR:

- einfache Tätigkeiten: Heimarbeiter, mithelfende Familienangehörige, einfache Angestellte, einfache Genossenschaftsbauern, ungelernte und angelernte Arbeiter
- qualifizierte Tätigkeiten: Selbstständige allgemein, selbstständige Landwirte, Freiberufler, Akademiker, qualifizierte, hochqualifizierte und führende Angestellte, Facharbeiter, Brigadiere, Meister

6. Soziale Herkunft und Bildungsniveau von Ungelernten in der DDR und BRD (Geburtsjahrgänge 1959-1961)⁹

Schulabschlüsse

Die Schulabschlüsse, mit denen Ungelernten in der DDR und der BRD die Schule verlassen haben, unterscheiden sich in beiden Staaten von denen der Ausgebildeten. Ungelernte hatten – insbesondere in der DDR – häufiger keinen oder nur einen niedrigen Schulabschluss (unterhalb der Mittleren Reife). Der Anteil der Ungelernten mit Abschluss der Mittleren Reife ist in beiden Gesellschaften fast gleich. In der BRD ist der Stellenwert der Hauptschule deutlich zu erkennen, deren Schüler sich zu 23 Prozent in der Gruppe der Ungelernten wiederfinden. Die Ungelernten aus der DDR besuchten zwar die gleichen Schulen wie die Ausgebildeten, doch drei Viertel von ihnen schafften den Regelabschluss (10. Klasse POS) nicht und verließen die Schule mit einem Abgangszeugnis der 7., 8. oder 9. Klasse. Damit setzen sich die Ungelernten aus der DDR mehrheitlich aus Personen zusammen, die im allgemeinen Bildungssystem „gescheitert“ sind (vgl. Tab. 11).

Tabelle 11: Schulabschlüsse nach Verlassen der allgemeinen Schule (in Prozent)^{*)}

	BRD			DDR		
	60er Kohorte	Ungelernte	Ausgebildete	60er Kohorte	Ungelernte	Ausgebildete
ohne Schulabschluss ¹⁾	3,6	9,2	4,1	2,1	29,4	0,4
unterhalb Mittlerer Reife ²⁾	41,0	70,6	52,2	9,8	47,1	8,7
Mittlere Reife ³⁾	30,0	20,2	41,6	74,1	23,5	90,9
Abitur ⁴⁾	24,7	-	0,8	14,0	-	-
keine Angabe	0,8	-	1,3	-	-	-
<i>N</i>	1001	109	632	572	34	450

*) gesamte Kohorte mit Abiturienten; Ungelernte und Ausgebildete ohne Abiturienten

1) Für die BRD: Volks- oder Hauptschule ohne Abschluss, für die DDR: weniger als POS 8. Klasse.

2) Für die BRD: Hauptschul- und Sonderschulabschluss, für die DDR: POS 8./9. Klasse.

3) Für die BRD: Mittlere Reife; Für die DDR: POS 10./11. Klasse.

4) Für die BRD: allgemeine Hochschulreife und Fachhochschulereife, für die DDR: EOS 12. Klasse.

Quelle: eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

⁹ Für eine ausführliche Beschreibung der sozialen Herkunft der Ungelernten und ihrer Übergänge ins berufliche Bildungssystem siehe MAAZ (2001, S. 103 ff.).

Soziale Herkunft

Der Erfolg in der Schule steht oft in Verbindung mit der familialen Situation der Kinder und Jugendlichen. Für Ungelernte zeigt sich in beiden Gesellschaften folgendes Bild (ausführlicher in MAAZ 2001):

- sie kommen verstärkt aus kinderreichen Familien,
- ihre Eltern verfügen überproportional häufig über keine oder nur eine mangelnde schulische und berufliche Bildung,
- ihre Eltern üben überproportional häufig einfache Tätigkeiten als ungelernete oder angelernte Arbeiter sowie einfache Angestellte aus.

Ausbildungsbeteiligung

Viele der Ungelernte in der DDR und der BRD haben durchaus Versuche unternommen, einen Ausbildungsabschluss zu erwerben. In beiden Gesellschaften haben in den 1980er Jahren „nur“ ca. ein Drittel der Ungelernten nie eine Ausbildung begonnen (vgl. Tab. 12). Des Weiteren wird in Tabelle 12 deutlich, dass Ungelernte in der DDR wenn überhaupt nur einen Ausbildungsversuch aufweisen. Mit dem Abschluss des Teilfacharbeiters haben sie i.d.R. das Ausbildungssystem verlassen und eine Erwerbstätigkeit aufgenommen. Ungelernte in der BRD haben hingegen häufiger mehrere Ausbildungen angefangen, sie jedoch nicht erfolgreich beendet (vgl. Tabl. 12).

Tabelle 12: Ausbildungsversuche der Ungelernten in der BRD (bis zum Alter 24) und der DDR (bis zum Alter 21) nach Geschlecht (in Prozent, ohne Abiturienten)

	BRD			DDR		
	Frauen	Männer	insg.	Frauen	Männer	insg.
keinen Ausbildungsversuch	32,5	41,4	34,9	40,0	21,4	32,4
1 Ausbildungsversuch	53,8	37,9	49,5	60,0	78,61	67,6
2 Ausbildungsversuche	12,5	17,2	13,8	-	-	-
3 Ausbildungsversuche	1,3	3,4	1,8	-	-	-
<i>n</i>	80	29	109	20	14	34

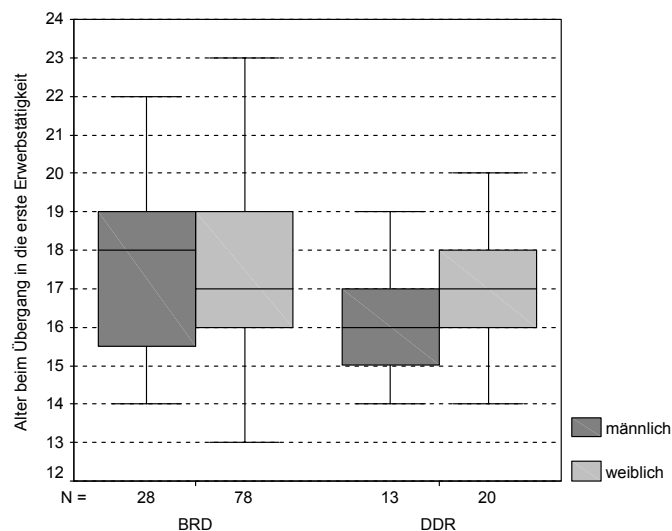
Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

7. Übergänge in die Erwerbstätigkeit

Alter bei der ersten Erwerbstätigkeit

Das Alter bei der Aufnahme der ersten Erwerbstätigkeit wird durch institutionelle Regelungen mit bestimmt, da es vom jeweiligen gesellschaftsspezifischen Alter beim Verlassen der allgemeinbildenden und beruflichen Schulen abhängt (vgl. KONIETZKA 1999). Bereits hinsichtlich des Verlassens der Schule und des Übergangs ins berufliche Bildungssystem können Unterschiede zwischen Ungelernten aus der BRD und der DDR festgestellt werden. Beides geschah in der DDR früher als in der BRD. Diese unterschiedliche Struktur wird beim Übergang in die erste (mindestens sechs Monate dauernde) Erwerbstätigkeit fortgeschrieben. Ungelernte in der DDR waren bei Berufseintritt jünger als die Ungelernten in der BRD. Während in der DDR drei Viertel der männlichen Jugendlichen bis zum 17. Lebensjahr eine Erwerbstätigkeit begonnen hatten, waren es in der BRD bis zu diesem Alter noch nicht einmal 50 Prozent. Ähnliche – wenn auch weniger starke – Unterschiede hinsichtlich des 75-Prozent-Perzntils lassen sich auch für die Frauen beobachten (vgl. Abb. 5¹⁰).

Abbildung 5: Alter bei Beginn der ersten Erwerbstätigkeit von Ungelernten (BRD und DDR, in Jahren, ohne Abiturienten)



Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

¹⁰ Die zeitliche Darstellung des Alters bei Eintritt in die Berufsausbildung bzw. in die erste Erwerbstätigkeit erfolgt mittels „Boxplots“. Der waagerechte Strich innerhalb des Kastens markiert den Median. Die Oberkante der Kästen präsentiert das 75-Prozent-Perzentil, die Unterkante das 25-Prozent-Perzentil.

Das frühere Übergangsalter in eine berufliche Ausbildung und Erwerbstätigkeit ist ein erstes Indiz für eine unterschiedliche Standardisierung des Übergangs in beiden Gesellschaften sein. D.h. nicht der Übergang von Ausgebildeten, sondern auch von Ungelernten war in der DDR standardisierter als in der BRD.

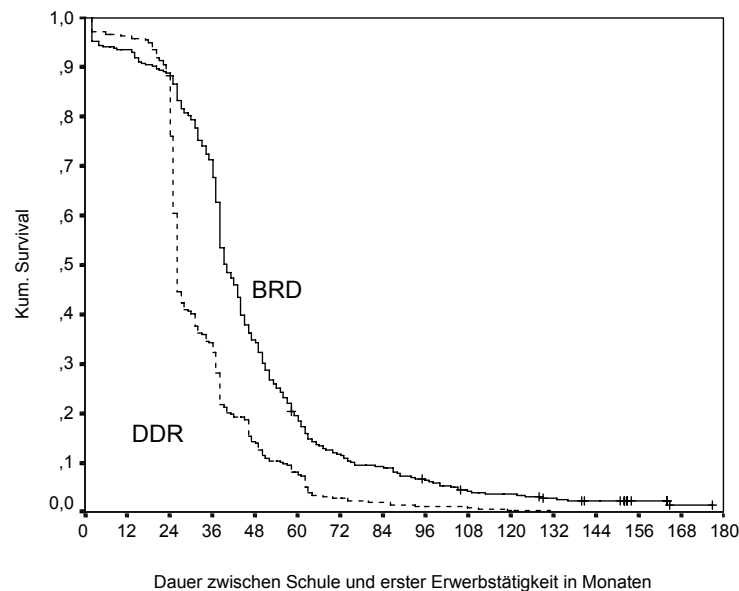
Übergangsdauer in die Erwerbstätigkeit

Für die Untersuchung des Berufseinstiegs wird nun die Zeitdauer vom Verlassen der allgemeinbildenden Schule in die erste Erwerbstätigkeit betrachtet. Als erste Erwerbstätigkeit wird hier einschränkend die erste mindestens sechs Monate dauernde Beschäftigung gewählt. Damit sollen Kurzzeit- und Übergangsjobs ausgeschlossen werden. Die erste Erwerbstätigkeit generell und die erste *mindestens sechs Monate dauernde* Erwerbstätigkeit waren in der BRD und der DDR bei den Ungelernten zu über 80 Prozent identisch. In der BRD gab es unter den restlichen 20 Prozent einige Personen, die bereits mehrere (bis maximal neun) Erwerbstätigkeiten ausgeführt haben, bevor sie in die erste stabile Erwerbstätigkeit wechselten. In der DDR war es bei diesen *restlichen* Personen überwiegend die zweite Erwerbstätigkeit.

Zunächst generell zu den Übergangsdauern in die Erwerbstätigkeit. Dieser gestaltete sich in der BRD und der DDR unterschiedlich (vgl. Abb. 6). Der frühe(re) Wechsel direkt nach der Schule deutet auf fehlende oder unvollständige Ausbildungsbiographien in der BRD hin. Im weiteren Verlauf der Übergänge werden die jeweiligen Spezifika der Bildungssysteme erkennbar. Jeder Zweite Jugendliche in der DDR hatte nach 26 Monaten in eine Beschäftigung gewechselt. In der BRD befand sich die Hälfte der Jugendlichen erst nach 39 Monaten in einer Erwerbstätigkeit. Diese Übergangszeiten verdeutlichen die durchschnittliche Ausbildungszeit in den jeweiligen Bildungssystemen. In der DDR stellte die Facharbeiterausbildung die meist frequentierte Form der nichtakademischen Ausbildung dar. Diese dauerte für die meisten Berufe zwei bis zweieinhalb Jahre. Damit schloss sich die Erwerbstätigkeit für die Hälfte der Jugendlichen direkt an die Ausbildung an. In der BRD dauerte die berufliche Ausbildung im dualen System durchschnittlich zweieinhalb bis drei Jahre. Auch hier wechselte jeder zweite Jugendliche innerhalb von drei Monaten nach Ende der Ausbildung in eine Erwerbstätigkeit. Drei Viertel der DDR-Jugendlichen schafften nach gut drei Jahren den Übergang in eine Erwerbstätigkeit. In der BRD dauerte es 55 Monate (mehr als vier Jahre), bis drei Viertel den Übergang in die Erwerbstätigkeit realisieren konnten. In der BRD gibt es eine kleine Gruppe (5,4 Prozent), die selbst bis Mitte 1989 nie erwerbstätig gewesen ist

(d.h. bis zum 27./28. Lebensjahr). Eine zweite Gruppe (2 Prozent) wechselte zwar in eine Beschäftigung, verblieb aber nie mindestens sechs Monate an einem Arbeitsplatz.¹¹

Abbildung 6: Übergangsdauer in die erste mindestens sechsmonatige Erwerbstätigkeit in der BRD und der DDR (ohne Abiturienten)

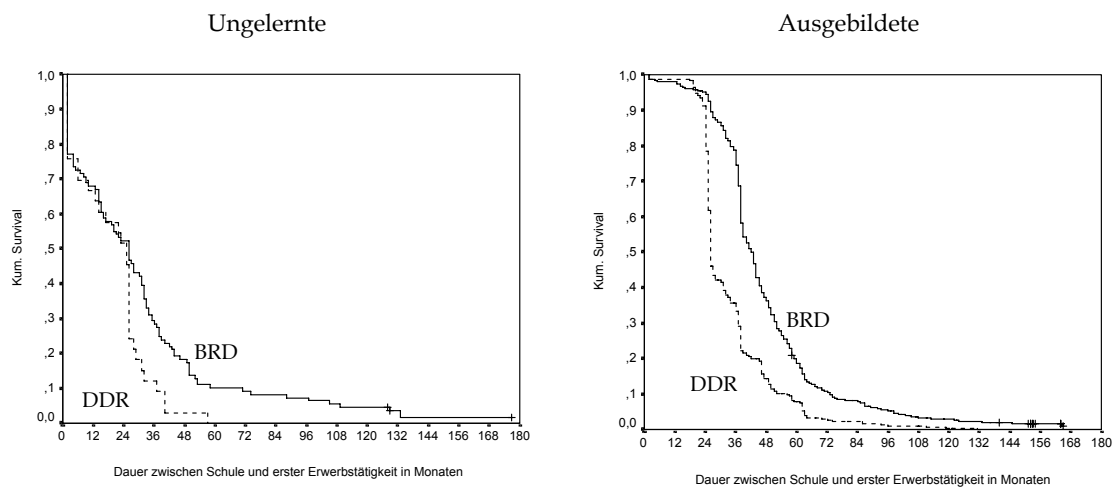


Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Abbildung 7 stellt die Übergangsdauer für die *Ungelernten* dar. Es ist deutlich zu erkennen, dass es bis zum Median keine Unterschiede zwischen der BRD und der DDR gab. Nach vier Monaten in der BRD und sechs in der DDR hatte ein Viertel von ihnen eine Beschäftigung gefunden. Jeder Zweite konnte nach durchschnittlich zwei Jahren (26 Monate in der BRD vs. 25 Monate in der DDR) eine Beschäftigung aufnehmen. Erst danach lassen sich größere Differenzen der Übergangzeiten beobachten. In der DDR wechselte ein weiteres Viertel binnen zwei Monaten in eine Erwerbstätigkeit. Die Teilfacharbeiterausbildung, die vorwiegend von den Ungelernten genutzt wurde, spiegelt sich in dieser Entwicklung wider. Den Absolventen dieser Ausbildungsform wurde nach (erfolgreicher und erfolgloser) Beendigung ein Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt. Alle Ungelernten aus der DDR konnten binnen 5 Jahren den Übergang in die Erwerbstätigkeit realisieren. In der BRD weist der Übergang für die Ungelernten keine so standardisierte Form auf. Das letzte Viertel „franst“ der Übergang in die Erwerbstätigkeit zeitlich aus.

¹¹ Diese Personen wurden für die Berechnung der Survivalfunktion den rechtszensierten Fällen zugeordnet.

Abbildung 7: Übergangsdauer in die erste mindestens sechsmonatige Erwerbstätigkeit für Ungelernte und Ausgebildete (ohne Abiturienten)



Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Die unterschiedliche Struktur des Übergangs in der DDR und der BRD gab es auch für Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung. Deutlich ist der schnelle Übergang nach Absolvieren einer Ausbildung in der DDR zu erkennen. In der BRD erstreckt sich dieser Übergang über einen längeren Zeitraum.

Der Übergang in die Erwerbstätigkeit unterscheidet sich in der BRD und der DDR zwischen den Ungelernten und den Ausgebildeten. In der BRD wechselt jeder zweite Ausgebildete innerhalb von dreieinhalb Jahren nach dem Verlassen der Schule in eine Erwerbstätigkeit. Der Übergangsverlauf in Erwerbstätigkeit für die Ausgebildeten in der DDR verdeutlicht die Länge der Ausbildungen von zwei bis zweieinhalb Jahren. Bis zu diesem Zeitpunkt nach Verlassen der Schule erfolgen auch keine Wechsel in Erwerbstätigkeit. Nach gut zwei Jahren (26 Monate) können 50 Prozent eine Erwerbstätigkeit aufnehmen. Nach einem weiteren Jahr befanden sich drei Viertel der Ausgebildeten in Erwerbstätigkeit. Die Ungelernten in der DDR begannen durchweg früher eine Erwerbstätigkeit als die Ausgebildeten, weil sie früher die Schule verließen und z.T. über keine Ausbildungsbiographie verfügten.

Für die Ungelernten erweist sich der schulische Abschluss für den Übergang in die erste Erwerbstätigkeit als bedeutsam (vgl. Tab. 13). Die Übergangszeiten der Ungelernten mit einem Abschluss unterhalb der POS 10. Klasse deuten darauf hin, dass insbesondere Jugendliche, die die POS vorzeitig verlassen, eine Teilfacharbeiterausbildung begannen. Betrachtet man die Übergangszeiten, bis zu dem drei Viertel der Ungelernten erwerbstätig waren, so konnten die Ungelernten in der DDR diesen Übergang schneller realisieren als jene in der BRD.

Unabhängig von der schulischen Bildung wechseln in der DDR drei Viertel nach gut zwei Jahren in eine Erwerbstätigkeit. In der BRD vergingen mehr als drei Jahre. Auffällig ist, dass Ungelernte in der BRD mit dem Abschluss der Mittleren Reife fast vier Jahre benötigen, um erwerbstätig zu sein. Diese längere Übergangsdauer erklärt sich aus abgebrochenen Ausbildungen und Kurzzeitjobs.

Tabelle 13: Dauer des Übergangs von der Schule in die erste mindestens sechsmonatige Erwerbstätigkeit der Ungelernten für die BRD und die DDR: Quartile, nach Schulabschluss (in Monaten, ohne Abiturienten)

	BRD				DDR		
	insg.	ohne schulischen Abschluss	Hauptschulabschluss	Mittlere Reife	insg.	Abschluss unter POS 10. Klasse	POS 10. Klasse
1. Quartil	4	2	7	2	6	6	2
Median	26	16	26	15	25	25	10
3. Quartil	38	38	38	46	26	26	26
<i>N</i>	109	10	77	22	33	25	8
davon rechts zensiert	3	0	1	2	0	0	0

Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Abschließend noch eine kurze Anmerkung zum Alter, zu dem Ungelernte ihre erste mindestens sechs Monate dauernde Erwerbstätigkeit aufnehmen (vgl. Tab. 14). Angesichts der kürzeren Übergangsdauern waren Ungelernte in der DDR bei ihrer ersten Erwerbstätigkeit i.d.R. auch jünger als in der BRD.

Tabelle 14: Alter bei Eintritt in die erste mindestens sechsmonatige Erwerbstätigkeit in Jahren (Quartile, ohne Abiturienten)

	BRD			DDR		
	Ungelernte	Ausgebildete	Kohorte ohne Abiturienten	Ungelernte	Ausgebildete	Kohorte ohne Abiturienten
1. Quartil	16,7	18,5	18,3	16,5	18,5	18,4
Median	18,0	19,6	19,3	17,2	19,0	18,9
3. Quartil	19,2	20,9	20,8	18,5	19,8	19,8
<i>n</i>	109	632	754	33	450	491
davon zensiert	3	11	18	0	0	0

Die Quartile geben an, zu welchem Alter 25 Prozent (1. Quartil), 50 Prozent (Median) und 75 Prozent (3. Quartil) ihre erste mindestens sechs Monate dauernde Erwerbstätigkeit begonnen haben.

Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Zwischenfazit

Die Analyse der Übergänge ins berufliche Bildungssystem und Erwerbssystem machen auf verschiedene Strukturen in beiden Gesellschaften aufmerksam. So waren Ungelernte in der DDR beim Erwerbseintritt jünger als die Ungelernten in der BRD. Der beschriebene Altersunterschied signalisiert eine stärkere Strukturierung des Übergangs in der DDR. Deutlicher zeigen sich die Unterschiede, zieht man die benötigte Zeit heran, die verging, bis eine Ausbildung oder Erwerbstätigkeit nach dem Verlassen der Schule begonnen wurde. Der Übergang in eine Ausbildung konnte von den Ungelernten in der DDR schneller vollzogen werden als in der BRD. Dies galt in der DDR auch für Jugendliche mit niedrigen Schulabschlüssen. Die geringere Strukturierung des westdeutschen Übergangs der Ungelernten spiegelt sich auch ihren Ausbildungsversuchen wider. Im Unterschied zu Ungelernten in der DDR haben Ungelernte in der BRD mehrere (allerdings erfolglose) Ausbildungsversuche unternommen.

In beiden Gesellschaften gestalteten sich die Übergänge ohne Ausbildungsabschluss schwierig. In der DDR gab es jedoch mehrere institutionalisierte Möglichkeiten, relativ zügig in eine Erwerbstätigkeit zu wechseln. Insgesamt unterstützen die Ergebnisse die formulierte *Übergangshypothese*:

- der Übergang in eine Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit in der DDR war auch am unteren Ende der Bildungshierarchie stärker strukturiert als in der BRD, da die Allokation nicht dem Markt überlassen wurde
- der Übergang ins Erwerbssystem vollzog sich in der DDR schneller und
- der Anteil der Ungelernten, die bis zum 27. Lebensjahr keine Erwerbstätigkeit hatten, war in der BRD größer als in der DDR (hier begannen alle Ungelernten eine Erwerbstätigkeit).

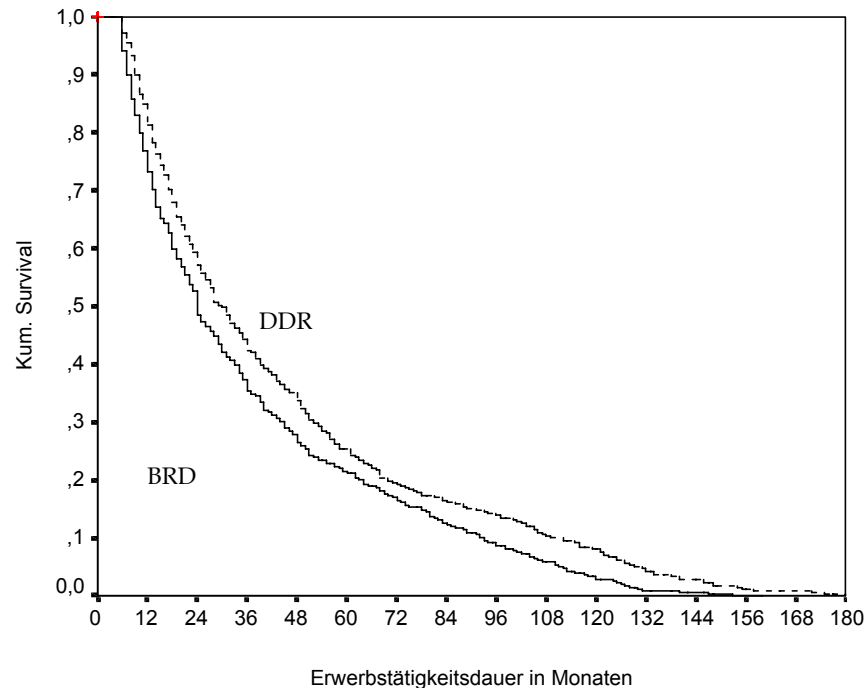
8. Erwerbsbiographie

Im Folgenden wird die Qualität der Erwerbstätigkeit von Ungelernten untersucht. Indikatoren dazu sind die Stabilität der ersten mindestens sechsmonatigen Erwerbstätigkeit, die erreichte berufliche Stellung in dieser ersten Beschäftigung sowie die Mobilitätsprozesse in der ersten Phase der Erwerbstätigkeit.

Zunächst wird die *Stabilität der ersten mindestens sechsmonatigen Erwerbstätigkeit* für die Gesamtkohorte untersucht. In Abbildung 8 ist zu erkennen, dass Personen aus der DDR län-

ger im ersten Job blieben als in der BRD. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant (mit einem Signifikanzniveau von $p=.000$).

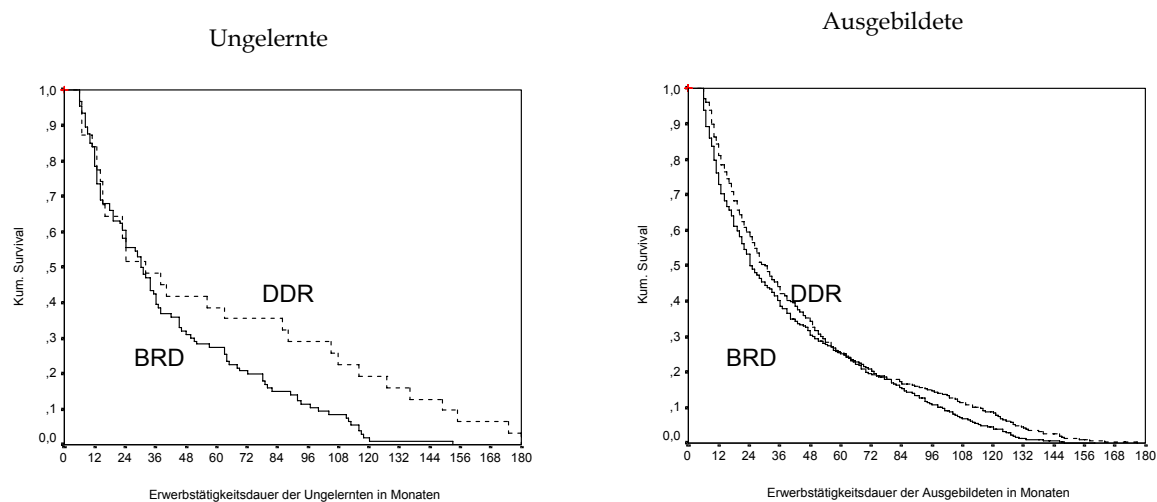
Abbildung 8: Stabilität der ersten mindestens sechsmonatigen Erwerbstätigkeit in der BRD und der DDR (gesamte Kohorte, mit Abiturienten)



Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Auch für Ungelernte gab es deutliche Unterschiede hinsichtlich der Stabilität des Einstiegsjobs zwischen der BRD und der DDR (Abb. 9). In der BRD endete für 50 Prozent der Ungelernten die erste Erwerbstätigkeit nach 30 Monaten, in der DDR jedoch erst nach 38 Monaten. Deutlicher sind die unterschiedlichen Verweildauern im weiteren Verlauf. Diese Kurvenverläufe der DDR-Ungelernten zu den BRD-Ungelernten sind ebenfalls statistisch signifikant ($p=.002$). Die kürzere Erwerbsdauer der Ungelernten aus der BRD ist unter anderem auf die angespannte Situation am Arbeitsmarkt seit Mitte der 1970er Jahre zurückzuführen. Die allgemeine wirtschaftliche Lage führte zu einer verstärkten Arbeitslosigkeit. Die erhöhte Arbeitslosigkeit hat vor allem „Unqualifizierte“ betroffen. Erstaunlich ist die Ähnlichkeit der Verweildauern in beiden Gesellschaften bei den Ausgebildeten, d.h. jenen, die bis zum 21. bzw. 24. Lebensjahr eine Ausbildung abgeschlossen hatten (vgl. Abb. 9).

Abbildung 9: Stabilität der ersten mindestens sechsmonatigen Erwerbstätigkeit von Ungelernten und Ausgebildeten (in Monaten, ohne Abiturienten)



Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

In welcher *beruflichen Stellung* wurden ungelernete Personen beim Berufseintritt platziert? Personen der 1960er Kohorte waren beim Berufseinstieg zum einen mit Arbeitsmarktproblemen in den 1970er und 1980er Jahren (in der BRD) und zum anderen mit der Geburtenstärke ihrer Jahrgänge konfrontiert. Dies führte in der BRD zu einem Bruch in der bis dahin besseren Einstiegsplatzierung jeder neuen Einstiegskohorte (MAYER 1993). Insgesamt hat sich für die Personen der 1960er Kohorte „damit die berufliche Ungleichheit nicht nur trendartig, sondern auch kohortenspezifisch verstärkt“ (MAYER 1993, S. 80). Ungelernte erlebten auf Grund ihrer fehlenden Qualifikation diese Arbeitsmarktprobleme und die Kohortengröße in stärkerem Maße.

Im DDR-BRD-Vergleich fällt zunächst ein Unterschied in der gesamtgesellschaftlichen Betrachtung auf (Tab. 15). In der DDR war der Anteil der Personen mit einfachen Tätigkeiten nur halb so groß wie in der BRD (signifikant $p=.000$). Zudem gab es Unterschiede in der Geschlechterverteilung.¹² Während in der DDR über 80 Prozent der Frauen und Männer eine qualifizierte Tätigkeit ausübten, waren es in der BRD mehr Männer als Frauen (73 Prozent versus 63 Prozent; Unterschied ist mit $p=.001$ signifikant).

¹² Zahlen sind tabellarisch nicht gesondert ausgewiesen.

Tabelle 15: Berufliche Stellung der ersten mindestens sechsmonatigen Erwerbstätigkeit in der BRD und der DDR, 1959-61er Geburtskohorte (in absoluten Zahlen, betrachtet bis Mitte 1989)*)

	BRD			DDR		
	Ungelernte	Aus- gebildete	gesamte Kohorte	Ungelernte	Aus- gebildete	gesamte Kohorte
12 - Genossenschaftsbauern	-	-		-	12	
15 - freie akad. Beruf 1		1				
20 - Heimarbeit	-	1		-	-	
21 - Selbstständige 1	-	3		-	-	
23 - Selbstständige 10-49	-	-		1	-	
30 - Familienhilfe**)	-	1		-	1	
40 - Beamte einfacher D.	1	20		-	-	
41 - Beamte mittlerer D.	-	23		-	-	
42 - Beamte gehobener D.	-	3		-	-	
49 - Beamte ohne Angaben	1	3		-	-	
51 - einfache Angestellte	22	88		9	23	
52 - qualifizierte Angestellte	9	152		2	161	
53 - hochquali. Angestellte	5	68		-	5	
54 - führende Angestellte	-	6		-	-	
60 - ungelernete Arbeiter	33	19		3	2	
61 - angelernte Arbeiter	30	30		17	13	
62 - Facharbeiter	5	199		-	227	
63 - Vorarbeiter	-	23		-	2	
64 - Meister	-	-		1	1	
<i>n</i>	106	620		33	447	
Einfache Tätigkeiten (%)	81,1	25,6	32,0	87,9	11,4	15,7
Qualifizierte Tätigkeiten (%)	18,9	74,4	68,0	12,1	88,6	84,3
<i>n</i>	106	620	962	33	447	566

*) gesamte Kohorte mit Abiturienten; Ungelernte und Ausgebildete ohne Abiturienten

***) mithelfende Familienangehörige

Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Für die Ungelernten zeigt sich ein anderes Bild. Jeweils über 80 Prozent der Ungelernten übten sowohl in der DDR als auch in der BRD in ihrer ersten Erwerbstätigkeit einfache Tätigkeiten aus. Der Unterschied der erreichten beruflichen Stellung zwischen Ungelernten und Ausgebildeten war dabei in beiden Gesellschaften signifikant ($p=.000$). Interessant ist der höhere Anteil an Ausgebildeten in der BRD, die auf Einfacharbeitsplätzen beschäftigt waren (mit 25 Prozent versus 11 Prozent für die DDR). Die detaillierte Darstellung der beruflichen Stellung des Berufseinstiegs in Tabelle 15 macht deutlich, dass jeweils über 60 Prozent der Ungelernten (sowohl in der BRD als auch in der DDR) als ungelernete oder angelernte

Arbeiter beschäftigt waren.¹³ Dieses Ergebnis verwundert wohl auf Grund der fehlenden beruflichen Qualifikation nicht. In der BRD waren weitere 21 Prozent in ihrer ersten Erwerbstätigkeit als einfache Angestellte beschäftigt, in der DDR 27 Prozent. Typische Berufe der einfachen Angestellten sowohl in der DDR als auch BRD waren: Verkäufer/in, Haushaltsgehilfin/Wirtschaftsgehilfin, Raum- und Gebäudereiniger, Schreibkräfte, Sekretäre, Streifenpolizisten, Frisöre.

Während allerdings in der BRD ca. 19 Prozent der Ungelernten Zugang zu einer qualifizierten Tätigkeit hatten, waren es in der DDR mit 12 Prozent deutlich weniger. Dies signalisiert zweierlei. Zum einen, dass die Arbeitskräftelenkung in der DDR tatsächlich einen stärkeren Zusammenhang zwischen dem Qualifikationsniveau der Personen und dem der Arbeitsplätze herstellte als der *Markt*. Zum anderen, dass mit dem Teilfacharbeiterabschluss Ungelernte in der DDR stärker als Ungelernte in der BRD auf Einfacharbeitsplätze „festgelegt“ wurden. Jene Personen, die in der DDR eine Teilfacharbeiterausbildung absolviert haben, waren alle auf Arbeitsplätzen mit einfachen Tätigkeiten beschäftigt. Das heißt zugleich, dass der Teilfacharbeiterabschluss Personen eindeutiger in einfache Tätigkeiten hinein „kanalisiert“ hat als der gänzlich fehlende Abschluss in der BRD.

Im folgenden Abschnitt wird die *erste Phase der Erwerbsbiographie* untersucht. Betrachtet werden dabei der Zugang zu qualifizierten Arbeitsplätzen, die Mobilität in ersten Erwerbsphase sowie für die BRD die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit. Zunächst wird untersucht, ob Ungelernte *jemals in eine qualifizierte Erwerbstätigkeit* einmünden konnten und wenn ja, wann.

Tabelle 16 zeigt die Anteile der Personen, die bis Mitte 1989 nie eine qualifizierte Erwerbstätigkeit ausgeübt haben. In der BRD war dieser Anteil mit ca. 22 Prozent in der Kohorte 1959-61 insgesamt mehr als dreimal so hoch wie in der DDR (8 Prozent). Dieser Unterschied wird v.a. durch die Ausgebildeten verursacht. In der BRD hatten 13 Prozent von ihnen nie eine qualifizierte Tätigkeit, in der DDR hingegen 4 Prozent. Dies ist u.a. der unterschiedlichen Wertigkeit von (Frauen-)Dienstleistungsberufen geschuldet, die in der BRD häufiger als in der DDR nur als „einfache Angestellentätigkeiten“ gewertet wurden (SOLGA/KONIETZKA 2000)

¹³ Die detaillierte Darstellung der beruflichen Stellung der ersten mindestens sechsmonatigen Erwerbstätigkeit wurde in absoluten Zahlen dargestellt. Die im Folgenden genannten Prozentangaben sind tabellarisch nicht gesondert ausgewiesen.

Tabelle 16: Anzahl der Personen in ihrer ersten qualifizierten Tätigkeit während des Erwerbsverlaufs bis Mitte 1989 (in absoluten Zahlen)*)

	BRD			DDR		
	Ungelernte	Aus- gebildete	gesamte Kohorte	Ungelernte	Aus- gebildete	gesamte Kohorte
nur qualifizierte Tätigkeiten						
15 - freie akadem. Berufe 1		1				
21 - Selbstständige 1	2	5		-	-	
22 - Selbstständige 2-9	1	1		-	-	
23 - Selbstständige 10-49	-	-		1	-	
41 - Beamte mittlerer D.	1	29		-	-	
42 - Beamte gehobener D.	-	4		-	-	
49 - Beamte ohne Angaben	1	4		-	-	
52 - qualifizierte Angestellte	15	183		5	173	
53 - hochquali. Angestellte	15	85		-	6	
54 - führende Angestellte	-	8		-	-	
62 - Facharbeiter	9	225		3	252	
63 - Vorarbeiter	1	3		-	1	
64 - Meister	-	-		1	1	
N	45	548		10	433	
nie in qualifizierter Tätigkeit (%)	58,7	13,3	22,3	70,6	3,8	7,9
mind. eine quali. Tätigkeit (%)	41,3	86,7	77,7	29,4	96,2	92,1
N	109	632	1001	34	450	572

*) gesamte Kohorte mit Abiturienten; Ungelernte und Ausgebildete ohne Abiturienten

Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Für Ungelernte zeichnet sich hingegen ein anderes Bild. Hier war der Anteil der Ungelernten, die nie in eine qualifizierte Erwerbstätigkeit einmünden konnten, mit 71 Prozent in der DDR erneut deutlich höher als in der BRD (59 Prozent). In der BRD gab es hingegen mehr ungelernete Frauen als Männer, die nie in einer qualifizierten Tätigkeit beschäftigt waren (61 versus 52 Prozent).

Im Folgenden wird das Zugangsalter zu qualifizierten Erwerbstätigkeiten untersucht. Tabelle 17 zeigt, dass Personen mit einer Ausbildung in der DDR früher eine qualifizierte berufliche Stellung erreichten als in der BRD. Bei den Ungelernten war es genau umgekehrt. In der BRD nahmen die ersten 25 Prozent der Ungelernten eine qualifizierte Beschäftigung bereits bis zu einem Alter von 20 Jahren auf, während dies in der DDR erst bis zu einem Alter von 23 Jahren erreicht wurde (Unterschied mit $p=.000$ signifikant).

Tabelle 17: Alter beim Erreichen der ersten qualifizierten Erwerbstätigkeit von Ungelernten und Ausgebildeten nach BRD und DDR bis zum 27. Lebensjahr (ohne Abiturienten)

	BRD		DDR	
	Ungelernte	Ausgebildete	Ungelernte	Ausgebildete
1. Quartil	20	18	23	18
Median	*)	20	*)	18
3. Quartil	*)	22	*)	19
<i>n</i>	109	632	34	450
davon zensiert	66	88	24	18

*) Quartil kann nicht berechnet werden, da noch nicht so viele Personen den Übergang in eine qualifizierte Erwerbstätigkeit bis Mitte 1989 realisiert hatten.

Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Sowohl in der BRD als auch in der DDR erfolgte der Zugang zu einer qualifizierten Erwerbstätigkeit am Beginn der Erwerbsgeschichte (vgl. Tab. 18). Wenngleich der Unterschied zwischen Ausgebildeten und Ungelernten signifikant ($p=.000$) ist, war es in beiden Gruppen hauptsächlich die erste Erwerbstätigkeit, die in eine qualifizierte Tätigkeit führte. Dennoch gab es unter den Ungelernten deutlich mehr, die diesen Übergang – wenn überhaupt – erst später in der Erwerbsgeschichte schafften.

Tabelle 18: Angabe der Erwerbstätigkeit, wann eine qualifizierte Tätigkeit erreicht wurde bis Mitte 1989 (in Prozent, ohne Abiturienten)

	BRD			DDR		
	Ungelernte	Ausgebildete	gesamte Kohorte	Ungelernte	Ausgebildete	gesamte Kohorte
1. Erwerbstätigkeit	41,9	84,9	81,3	50,0	94,2	92,4
2. Erwerbstätigkeit	25,6	10,8	12,7	30,0	3,2	4,6
3. Erwerbstätigkeit	18,6	2,4	3,6	-	1,4	1,7
4. Erwerbstätigkeit	9,3	1,1	1,6	10,0	0,7	0,8
5. Erwerbstätigkeit	4,7	0,6	0,7	-	0,2	0,2
6. Erwerbstätigkeit	-	-	-	-	-	-
7. Erwerbstätigkeit	-	0,2	0,1	10,0	0,2	0,4
<i>n</i> *)	45	548	778	10	432	523

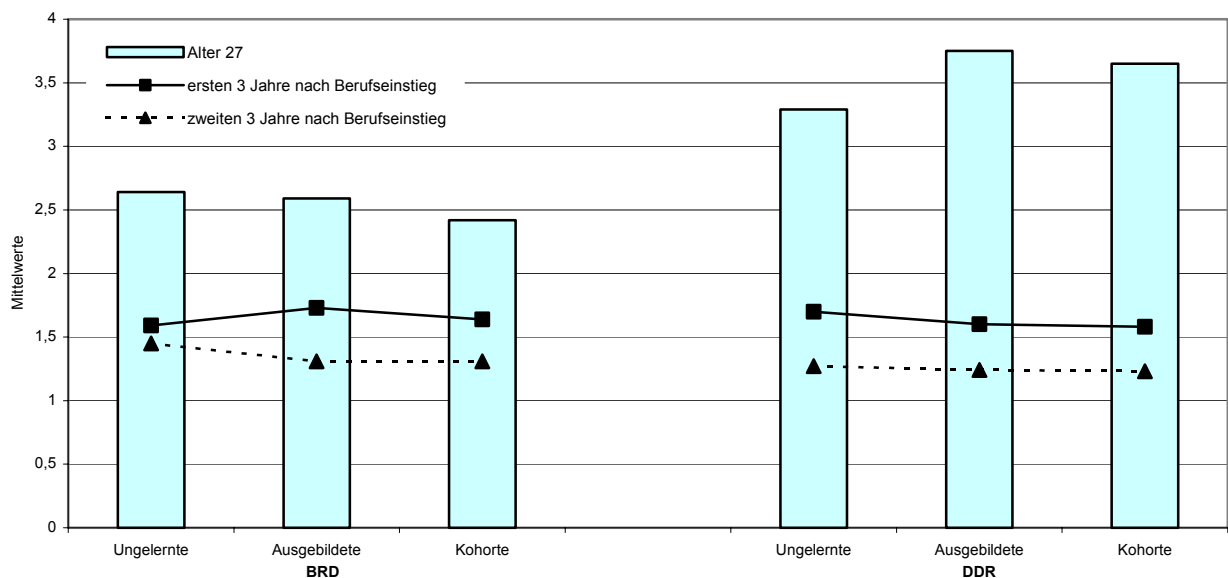
*) Es wurden nur Personen berücksichtigt, die bis Mitte 1989 mindestens in einer qualifizierten Erwerbstätigkeit tätig waren

Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Für die DDR sollte an dieser Stelle auch nach dem *Einfluss systemloyalem Verhalten* gefragt werden, d.h. ob es einen Zusammenhang zwischen dem Zugang zu einer qualifizierten Erwerbstätigkeit durch Ungelernte und der Mitgliedschaft in einer staatsnahen Organisation gibt. Von den 34 Ungelernten waren nur fünf Personen auch in einer Partei (SED) organisiert, so dass keine statistischen Aussagen getroffen werden können. Es lässt sich aber beobachten, dass diese fünf Personen auch in qualifizierten Tätigkeiten beschäftigt waren.

Im Folgenden wird die *Mobilität im Erwerbsverlaufs* betrachtet. Dazu wird die durchschnittliche Arbeitsplatzanzahl in den ersten drei Jahren und den zweiten drei Jahren nach dem Berufseinstieg miteinander verglichen (vgl. Abb. 10).

Abbildung 10: Anzahl der Arbeitsplatzwechsel (Mittelwerte, ohne Abiturienten)



Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Hier zeigen sich für beide Gesellschaften Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Ungelernten und Ausgebildeten. In der DDR wie der BRD wechselten sowohl Ungelernte als auch Ausgebildete in den ersten drei Jahren nach dem Erwerbseinstieg ihren Arbeitsplatz häufiger als in den folgenden drei Jahren. Bei den Ausgebildeten in der BRD fanden in den ersten Erwerbsjahren geringfügig häufiger Arbeitsplatzwechsel statt als bei den Ungelernten. In der DDR lassen sich hingegen bei den Ungelernten in den ersten Berufsjahren mehr Wechsel beobachten als bei den Ausgebildeten. In der zweiten Phase hatten die Ungelernten in der BRD durchschnittlich 1,4 und die Ausgebildeten 1,3 Jobs. Auch in der DDR gab es hier keine Unterschiede zwischen Ungelernten und Ausgebildeten.

Zudem ist festzustellen, dass die Unterschiede in der Mobilität der Ungelernten in der DDR und der BRD nur geringfügig waren. In den ersten drei Jahren gab es fast keinen Unterschied. In den zweiten drei Jahren konnten bei den Ungelernten in der BRD mehr Wechsel als bei den Ungelernten in der DDR beobachtet werden.

Ferner zeigt Abbildung 10, dass Personen in der DDR bis zum 27. Lebensjahr durchschnittlich häufiger den Arbeitsplatz gewechselt haben als Personen in der BRD. Dieser Unterschied kommt im Wesentlichen durch den früheren Einstieg in die Erwerbstätigkeit in der DDR zustande. Die standardisierte Messung in der ersten und zweiten Phase zeigten hingegen, dass es bei gleicher zur Verfügung stehenden Zeit nur geringfügige Differenzen gab.

Abschließend sei erwähnt, dass Personen mit einem Teilfacharbeiterabschluss in der DDR genauso häufig ihren Arbeitsplatz wechselten wie Personen mit einer vollwertigen oder ohne eine Ausbildung.

Schließlich wird nun für die BRD das *Arbeitslosigkeitsrisiko in der ersten Phase der Erwerbsbiographie* untersucht. Erstens zeigt sich, dass Ungelernte in der ersten Phase der Erwerbstätigkeit häufiger mindestens einmal arbeitslos waren als von den Ausgebildeten (vgl. Tab. 19). Ihr Risiko, mindestens einmal arbeitslos gewesen zu sein, war fast doppelt so hoch wie in der gesamten Kohorte. Ferner betraf es eher ungelernete Männer (35 Prozent) als ungelernete Frauen (20 Prozent) (Zahlen sind nicht tabellarisch ausgewiesen).

Tabelle 19: Jemals arbeitslos gewesen bis Mitte 1989 (in Prozent)*

	Ungelernte	Ausgebildete	Gesamte Kohorte
nie arbeitslos gewesen	76,1	83,1	96,0
mindestens einmal arbeitslos gewesen	23,9	16,9	14,0
N	109	632	1001

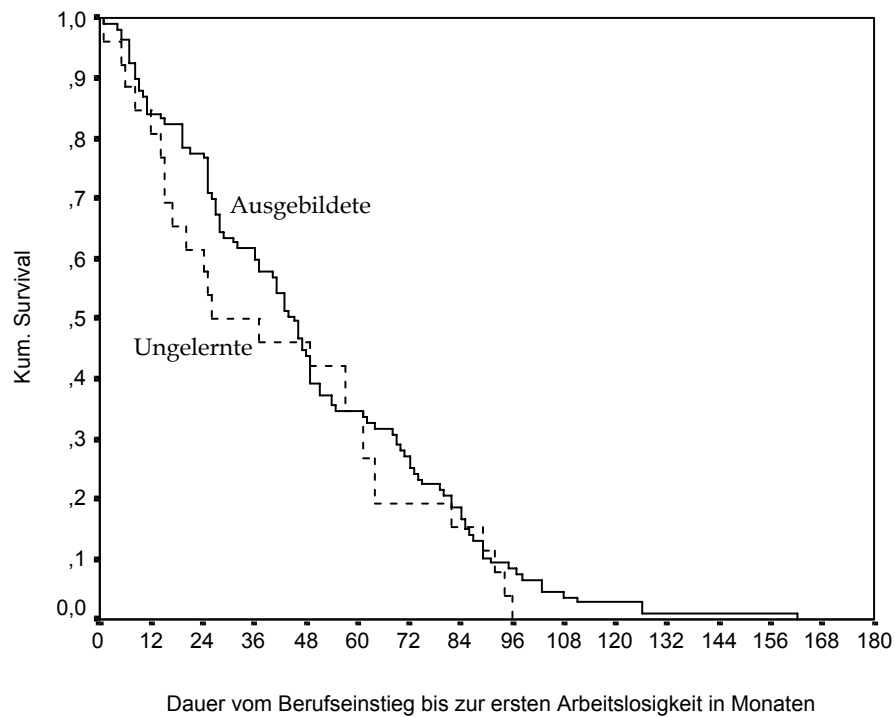
*) gesamte Kohorte mit Abiturienten; Ungelernte und Ausgebildete ohne Abiturienten

Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Zweitens gab es Unterschiede in der Häufigkeit von Arbeitslosigkeitsphasen. Von den ausgebildeten Arbeitslosen waren bis Mitte 1989 nur 30 Prozent mehrmals arbeitslos, von den ungelerten Arbeitslosen hingegen 50 Prozent (Zahlen sind nicht tabellarisch ausgewiesen). Hier gab es zudem einen markanten Geschlechterunterschied. Zwar waren ungelernete Frauen insgesamt weniger von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer, aber jene Frauen, die mindestens einmal arbeitslos wurden, waren in der ersten Phase der Erwerbsbiographie häufiger von Arbeitslosigkeitsphasen betroffen als Männer.

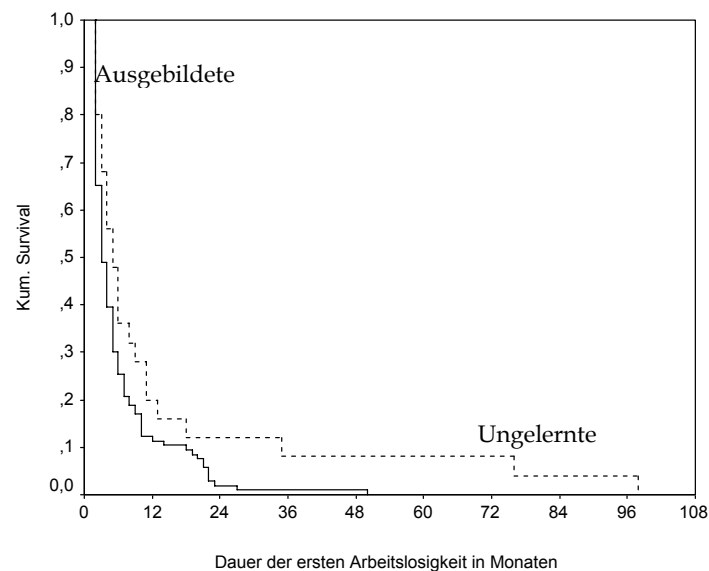
Drittens zeigt sich (vgl. Abb. 11), dass – wenn Arbeitslosigkeit vorlag – Ungelernte im Erwerbsverlauf früher mit Arbeitslosigkeit konfrontiert wurden als Ausgebildete. Bereits im ersten Jahr nachdem Berufseinstieg war ein Viertel von ihnen arbeitslos. Bei den Ausgebildeten dauerte es zwei Jahre, bis sich 25 Prozent das erste Mal arbeitslos wurden.

Abbildung 11: Dauer vom Berufseinstieg bis zur ersten Arbeitslosigkeit – nur Personen, die mindestens einmal arbeitslos waren (in Monaten, ohne Abiturienten)



Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Abbildung 12: Dauer der ersten Arbeitslosigkeit (in Monaten, nur Personen, mit mindestens einer Arbeitslosigkeitsphase, ohne Abiturienten)



Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Viertens gab es deutliche Unterschiede bzgl. der durchschnittlichen Dauer der ersten Arbeitslosigkeit (Abb. 12). Bei den Ungelernten betrug sie ca. 14 Monate, bei den Ausgebildeten hingegen (nur) 6 Monate. Das heißt, Ausgebildeten gelang der Wiedereinstieg nach Arbeitslosigkeit schneller. Wenngleich die Unterschiede bis zum dritten Quartil nicht sehr groß sind, fällt auf, dass unter den Ungelernten der Anteil derjenigen, die sehr lange arbeitslos blieben, größer war (vgl. Abb. 12).

Zwischenfazit

Die Erwerbsbiographien von Ungelernten in der BRD und der DDR weisen sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten auf. Ein Vergleich der Stabilität der ersten mindestens sechsmonatigen Erwerbstätigkeit zeigt, dass Personen in der DDR auf dem ersten Arbeitsplatz generell länger verweilen (konnten) als Personen in der BRD. Dieser Unterschied lässt sich auch bei den Ungelernten beobachten. Dennoch differierte die Erwerbsmobilität (d.h. die Arbeitsplatzwechsel in den ersten drei und den zweiten drei Jahren nach Erwerbseintritt) nicht wesentlich zwischen der BRD und DDR.

Hinsichtlich der beruflichen Erstplatzierung (berufliche Stellung) gab es Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Zum einen waren Ungelernte hüber wie drüber mehrheitlich auf Einfacharbeitsplätzen beschäftigt. Dieser Befund bestätigt die *Segmentationshypothese*. Zum anderen gelang aber einem höheren Anteil an Ungelernten der Zugang zu qualifizierten Arbeitsplätzen. In der BRD betrug dieser Anteil 41 Prozent, in der DDR hingegen nur 29 Prozent. Dies verdeutlicht, dass Teilfacharbeiterabschluss in der DDR nicht im Sinne der „Sprungbrettthese“ als Brücke zu qualifizierten Tätigkeiten fungierten. Vielmehr ist im Sinne der „Kanalisierungsthese“ zu konstatieren, dass der Teilfacharbeiterabschluss nicht nur berufliche Aufstiege nicht begünstigte, sondern zudem ihre Inhaber eher auf einfache Tätigkeiten festgeschrieben hat.

Bei der Betroffenheit von Arbeitslosigkeit (BRD) bestätigen sich ebenfalls die Vermutungen. Der Anteil der Ungelernten, die mindestens einmal arbeitslos waren, war größer als der bei den Ausgebildeten. Darüber hinaus waren Ungelernte häufiger und länger arbeitslos als Ausgebildete.

9. Chancen für Nachqualifizierungen

Abschließend werden die Chancen der Ungelernten in der DDR und der BRD für das Nachholen von Schul- und Ausbildungsabschlüssen miteinander verglichen.

Nachholen schulischer Abschlüsse

Bereits bei der Quantität der nachgeholt Schulabschlüsse für die Gesamtkohorte lassen sich deutliche Unterschiede zwischen der BRD und der DDR feststellen. In der DDR spielten sie nur eine untergeordnete Rolle. Nur rund 2 Prozent der 1960er Kohorte erwarben nach dem Verlassen der Schule noch einen Schulabschluss. In der BRD hingegen waren es 14,5 Prozent. Darüber hinaus gab es auch deutliche Unterschiede in der Art der nachgeholt Schulabschlüsse. Während in der DDR das Abitur nachgeholt wurde (78 Prozent der nachgeholt Schulabschlüsse), waren in der BRD nur ca. 41 Prozent der nachträglich erworbenen Schulabschlüsse die allgemeine Hochschulreife und insbesondere die Fachhochschulreife. Dafür wurde hier die Mittlere Reife stärker nachgeholt als in der DDR. Ursache dafür war u.a. der deutliche höhere Anteil an Schulentlassenen mit einer Mittleren Reife in der DDR (siehe Abschnitt 6). Der geringe(re) Anteil der nachgeholt mittleren Schulabschlüsse in der DDR ist aber auch der „fehlenden Notwendigkeit“ geschuldet. So wurde in der DDR jedem Schulabgänger eine Ausbildung ermöglicht. Selbst für Personen ohne den „Regelabschluss“ gab es Ausbildungsmöglichkeiten. Folglich bestand keine dringende Notwendigkeit einen Schulabschluss nachzuholen. In der BRD galt die Mittlere Reife für die 1960-Kohorte als „ungeschriebene Eintrittsbedingung“ für eine qualifizierende Berufsausbildung. Folglich gab es hier mehr Anreize für Jugendliche, diesen Abschluss nachzuholen. Das Nachholen von Schulabschlüssen diente in der DDR hingegen im Wesentlichen der „Korrektur“ der rationierten Zulassungszahlen auf die EOS und damit den nachträglichen Erwerb der Studienzulassung.

Die zuvor beschriebene Entwicklung spiegelt sich ebenfalls in den nachgeholt Schulabschlüssen bei den Ungelernten wider (vgl. Tab. 20). In der DDR war diese Form der Nachqualifizierung völlig uninteressant. In der BRD hingegen erwarben 11 Prozent der Ungelernten einen Schulabschluss nach dem Verlassen der Schule. Zudem ist deutlich zu erkennen, dass es in der BRD für Ungelernte (wie auch für Ausgebildete) um das Nachholen der „faktischen Mindestqualifikation“ (die Mittlere Reife) ging.

Tabelle 20: Quantität und Art der schulischen Nachqualifizierung in der BRD und der DDR für die Gruppe der Ungelernten und Ausgebildeten (in Prozent, ohne Abiturienten)

	BRD		DDR	
	Ungelernte	Ausgebildete	Ungelernte	Ausgebildete
Nutzung schulischer Nachqualifizierung				
ja	11,0	18,6	2,9*)	2,9
nein	89,0	81,3	97,1	97,1
<i>N</i>	109	632	34	450
Volksschul- /Hauptschulabschluss	-	2,5		
Mittlere Reife (POS 10. Klasse in der DDR)	75,0	59,3	100,0	15,4
Abitur	25,0	38,2		84,6
<i>N</i>	12	118	1	13

*) In der DDR gibt es in der Gruppe der Ungelernten nur einen Fall mit einer schulischen Nachqualifizierung.

Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

Nachholen beruflicher Abschlüsse

Eingangs wurde die kumulierten Verteilungen zwischen dem 13. und 27. Lebensjahr in Bezug auf das Ausbildungsniveau präsentiert. Dabei war zu erkennen, dass es ab dem 24. Lebensjahr in der BRD und dem 21. in der DDR bei den Ungelernten keine großen Veränderungen in der Größe der Gruppe mehr gab. In der BRD begannen nur ca. 12 Prozent der Ungelernten, in der DDR immerhin noch 21 Prozent eine (weitere) Ausbildung (vgl. Tab. 21).

Tabelle 21: Aufnahme einer Ausbildung nach dem 24. Lebensjahr in der BRD bzw. dem 21. Lebensjahr in der DDR bis Mitte 1989 (in Prozent, ohne Abiturienten)

	BRD (Alter 24)		DDR (Alter 21)	
	Ungelernte	Ausgebildete	Ungelernte	Ausgebildete
berufliche Nachqualifizierung nach dem 24. bzw. 21. Lebensjahr				
nein	88,1	82,3	79,4	79,1
Ja	11,9	17,7	20,6	20,9
<i>N</i>	109	632	34	450

Quelle: Eigene Berechnungen (West- und Ostdeutsche Lebensverlaufsstudie, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung)

In der DDR mündeten davon vier Personen in die erste Ausbildung ein. Zwei Personen konnten diesen, für DDR-Verhältnisse späten Ausbildungsbeginn mit einer Facharbeiterqualifikation beenden. Die übrigen drei Personen hatten bereits einen Ausbildungsversuch, der aber nicht zu einem vollwertigen beruflichen Abschluss geführt hat. In der BRD konnten 5 Personen nachträglich noch einen Ausbildungsabschluss nachholen. Damit beendeten ca. 38 Prozent ihren nachgeholtten Ausbildungsversuch erfolgreich.

Zwischenfazit

Die Ergebnisse bestätigen den ersten Teil der *Nachqualifizierungsthese*: Ostdeutsche Ungelernte machten von schulischen Nachqualifizierungen weniger Gebrauch als Ungelernte aus der BRD. Der geringe Anteil (auch in der Gesamtkohorte) erklärt sich aus den spezifischen Bildungsangeboten in der beruflichen Bildung für Schüler, die die Schule vorzeitig (vor dem Abschluss der 10. Klasse der POS) verlassen haben. Die Ausbildungen für Schüler, die die Schule nach der achten Klasse verlassen hatten, beinhalteten neben der beruflichen Ausbildung auch Aspekte der allgemeinen Bildung. Damit sollten diese Schüler eine adäquate Bildung erfahren (wie Schüler mit Abschluss 10. Klasse POS).

Die berufliche Nachqualifizierung wurde von den Ungelernten in der DDR häufiger genutzt als in der BRD. Das hängt zum einen damit zusammen, dass die Altersgrenze „ungelernt“ in der DDR bei 21 Jahren und in der BRD bei 24 Jahren gezogen wurden und so die Ungelernten aus der DDR mehr Zeit hatten, bis Mitte 1989 eine berufliche Nachqualifizierung zu beginnen. Dennoch sollte daran erinnert werden, dass trotz des früheren Zeitpunkts, der Anteil der Ungelernten in der DDR von 7 Prozent in der BRD hingegen 14 Prozent betrug. Zum anderen sollten in der DDR Ungelernte aus der Qualifikationsstruktur verschwinden, so dass es ein staatliches Bemühen gab, Ungelernte formal zu qualifizieren.

10. Zusammenfassung

Dieser Bericht hat den Berufszugang und die erste Phase der Erwerbsbiographie einer speziellen Gruppe, nämlich der Ungelernten, in der BRD und in der DDR untersucht. Der Vorteil des Vergleichs zwischen Ungelernten aus der BRD und der DDR liegt darin, dass deren Definition in beiden Gesellschaften relativ gleich war und so Unterschiede in den Berufsoptionen durch gesellschaftliche Bedingungen erklärt werden können.

Der Vergleich zwischen Ungelernten aus der BRD und der DDR wurde mit einem innergesellschaftlichen Vergleich zwischen Ungelernten und Ausgebildeten ergänzt. So wurde nicht nur die Situation der Ungelernten in den jeweiligen Gesellschaften thematisiert, sondern auch Unterschiede zu den Ausgebildeten als ein Indiz für die Position der Ungelernten im Erwerbssystem der jeweiligen Gesellschaft herausgearbeitet. Dabei konnten sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen den Ungelernten aus der BRD und der DDR festgestellt werden.

Für beide Gesellschaften konnte gezeigt werden, dass die Zweiteilung „ungelernt – ausgebildet“ sich in der beruflichen Erstplatzierung und dem weiteren Berufsverlauf fortzuschrieb.

Darüber hinaus konnten für beide Gesellschaften Reproduktionstendenzen aufgezeigt werden. Die Eltern von Ungelernten hatten selbst häufig eher niedrige schulische und berufliche Abschlüsse. Die Vermutung, dass die Reproduktion der Ungelernten in der DDR schwächer ausgeprägt war als in der BRD, konnte nicht belegt werden. Vielmehr zeigen die Ergebnisse, dass sich bei den Ungelernten aus der DDR eine stärkere Reproduktion beobachten lässt als in der BRD.

Der Vergleich der beiden Gesellschaften hat ferner die Bedeutung unterschiedlicher gesellschaftlicher und politischer Rahmenbedingungen für die Erwerbschancen von gering qualifizierten Personen aufgezeigt. Auffallend waren hier die schnelleren und „geregelten“ Übergänge ins Berufsbildungs- und Erwerbssystem in der DDR auch für Jugendliche ohne abgeschlossene Berufsausbildung. Der „Preis“ dafür war, dass sie seltener als Ungelernte in der BRD Zugang zu qualifizierten Arbeitsplätzen hatten. Der Grund für diesen geringeren Anteil der Ungelernten in qualifizierter Erwerbstätigkeit ist nicht in einer geringeren Mobilität zu suchen. Zwar dauerte die erste Erwerbstätigkeit der Ungelernten in der DDR i.d.R. länger als in der BRD, die Anzahl der Arbeitsplatzwechsel bis zum 27. Lebensjahr war jedoch letztlich in der DDR und der BRD gleich.

In beiden Gesellschaften stellten Ungelernte eine benachteiligte Gruppe dar. Sie übten überwiegend einfache Tätigkeiten aus. Im Unterschied zu Ungelernten aus der BRD waren Ungelernte aus der DDR jedoch wegen existentieller Risiken abgesichert. Zusammenfassend zeigt sich, dass einerseits die ungleichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in beiden Gesellschaften für ein ungleiches Risiko, ausbildungslos zu werden, und für ungleiche Konsequenzen dieser Ausbildungslosigkeit verantwortlich zeichnen. Dennoch war andererseits in beiden Gesellschaften die gesellschaftliche Position der Ungelernten vergleichbar. Unter zentralistischen wie Marktbedingungen wurde ihnen (u.a.) auf Grund ihres fehlenden Zertifikats der Zugang zu qualifizierten beruflichen Stellungen und damit zu einem anspruchsvollen Erwerbsleben zumeist verwehrt.

Literatur

- ARBEITSGRUPPE MPIfB = ARBEITSGRUPPE BILDUNGSBERICHT AM MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG (1997): Das Bildungswesen der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag.
- BELWE, K. (1984): Weniger produzieren mehr. Probleme der Freisetzung von Arbeitskräften in der DDR, in: Deutschland Archiv 17. Jg. (5), S. 496-509.
- BELWE, K. (1989): Sozialstruktur und gesellschaftlicher Wandel in der DDR, in: WEIDENFELD, W./ZIMMERMANN, H. (Hrsg.): Deutschlandhandbuch. Eine doppelte Bilanz 1949 - 1989, Bon: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 125-143.
- BMBF = BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG (Hrsg.) (1999): Jugendliche ohne Ausbildung. Eine BiBB/EMNID-Untersuchung, Bonn.
- DAHRENDORF, R. (1956): Industrielle Fertigkeiten und soziale Schichtung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 8. Jg. (4), S. 540-568.
- DEPPE, R./HOß, D. (1989): Arbeitspolitik im Staatssozialismus. Zwei Varianten: DDR und Ungarn, Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- DIEWALD, M./SOLGA, H. (1995): Soziale Ungleichheiten in der DDR: Die feinen, aber deutlichen Unterschiede am Vorabend der Wende, in: HUININK, J. u.a. (Hrsg.): Kollektiv und Eigensinn. Lebensverläufe in der DDR und danach, Berlin: Akademie Verlag, S. 261-305.
- GEIßLER, R. (1992): Die Sozialstruktur Deutschlands. Ein Studienbuch zur gesellschaftlichen Entwicklung im geteilten und vereinten Deutschland, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- GOTTSLEBEN, V. (1987): Randgruppe in der zertifizierten Arbeitsgesellschaft? Zur abnehmenden Bedeutung der nicht formal qualifizierten (NFQ) am Arbeitsmarkt, in: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 20. Jg. (1), S. 1-14.
- GRÜNERT, H. (1996): Das Beschäftigungssystem der DDR, in: LUTZ, B./NICKEL, H. M./SCHMIDT, R./SORGE, A. (Hrsg.): Arbeit, Arbeitsmarkt und Betriebe, Opladen: Leske + Budrich, S. 19-68.
- GRÜNERT, H. (1997): Das Beschäftigungssystem der DDR, Opladen: Leske + Budrich.
- GRÜNERT, H./LUTZ, B. (1994): Transformationsprozess und Arbeitsmarktsegmentation, in: NICKEL, H. M u.a. (Hrsg.): Erwerbsarbeit und Beschäftigung im Umbruch, Berlin: Akademie Verlag, S. 3-28.
- KLINGER, F. (1990): Wirtschaftsentwicklung, Beschäftigungssystem und Bildungswesen, in: Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Hrsg.): Vergleich von Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik, Köln: Verlag Wissenschaft und Politik, S. 57-82.
- KÖHLER, H. (2000): Das Schulsystem der SBZ/DDR 1945 bis 1989. Datenhandbuch zur Bildungsgeschichte, Berlin: (Manuskript).
- KONIETZKA, D. (1999): Ausbildung und Beruf. Die Geburtsjahrgänge 1919-1961 auf dem Weg von der Schule in das Erwerbsleben, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- LÖTSCH, M. (1985): Arbeiterklasse und Intelligenz in der Didaktik von wissenschaftlich-technischem, ökonomischem und sozialem Fortschritt, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 33. Jg. (1), S. 31-40.

- LUTZ, B./GRÜNERT, H. (2001): Beschäftigung und Arbeitsmarkt, in: BERTRAM, H./KOLLMORGEN, R. (Hrsg.): Die Transformation Ostdeutschlands. Berichte zum sozialen und politischen Wandel in den neuen Bundesländern, Opladen: Leske + Budrich, S. 133-162.
- MAAZ, K. (2001): Konsequenzen von Ausbildungslosigkeit in unterschiedlichen Gesellschaften. Berufszugangschancen von Jugendlichen ohne Berufsausbildung in der BRD und der DDR in der 80er Jahren. Diplomarbeit, Berlin: Humboldt-Universität.
- MACH, B. W./SOLGA, H. (1997): Political loyalty and career mobility in the German Democratic Republic and the people's Republic of Poland, Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- MAYER, K. U. (1993): Gesellschaftlicher Wandel, Kohortenungleichheit und Lebensverläufe, in: MONTADA, L. (Hrsg.): Bericht über den 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992 Bd. 2, Göttingen: Hogrefe Verlag, S. 74-92.
- MAYER, K. U./SOLGA, H. (1994): Mobilität und Legitimität. Zum Vergleich der Chancenstruktur in der alten DDR und der alten BRD oder: Haben Mobilitätschancen zu Stabilität und Zusammenbruch der DDR beigetragen?, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46. Jg. (3), S. 193-208.
- REINBERG, A./RAUCH, A. (1998): Bildung und Arbeitsmarkt: Der Trend zur höheren Qualifikation ist ungebrochen, IAB Werkstattbericht 15/1998.
- RUDOLPH, H. (1992): Struktur und Dynamik der Langzeitarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland 1980 - 1990, in: BRINKMANN, Ch./SCHOBER, K. (Hrsg.): Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit im Zeichen des Strukturwandels. Chancen und Risiken am Arbeitsplatz (BeitrAB 163), Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, S. 147-188.
- SCHOBER, K. (1992): Ungelernte Jugendliche: zur veränderten Sozialstruktur und Genese einer Problemgruppe, in: BRINKMANN, Ch./SCHOBER, K. (Hrsg.): Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit im Zeichen des Strukturwandels. Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt (BeitrAB 163), Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, S. 71-107.
- SOLGA, H. (1994): „Systemloyalität“ als Bedingung sozialer Mobilität im Staatssozialismus, am Beispiel der DDR, in: Berliner Journal für Soziologie 4. Jg. (4), S. 523-542.
- SOLGA, H. (1995a): Auf dem Weg in eine klassenlose Gesellschaft? Klassenlagen und Mobilität zwischen Generationen in der DDR, Berlin: Akademie Verlag.
- SOLGA, H. (1995b): Die Etablierung einer Klassengesellschaft in der DDR: Anspruch und Wirklichkeit des Postulats sozialer Gleichheit, in: HUININK, J. u.a. (Hrsg.): Kollektiv und Eigensinn. Lebensverläufe in der DDR und danach, Berlin: Akademie Verlag, S. 45-88.
- SOLGA, H. (1996): Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR, in: ZA-Informationen 38, S. 28-38.
- SOLGA, H. (2000): Konsequenzen des Niedriglohnsektors für die berufliche Ausbildung in Deutschland, in: SCHUPP, J./SOLGA, H. (Hrsg.): Niedrig entlohnt = niedrig qualifiziert? Chancen und Risiken eines Niedriglohnsektors in Deutschland. Dokumentation der Tagungsbeiträge auf CD-ROM, Berlin: DIW/MPIfB.
- SOLGA, H. (2001): Jugendliche ohne Berufsausbildung. Die neue Qualität eines alten Problems, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 52. Jg. (1), S. 41-48.

- SOLGA, H. (2002): Jugendliche ohne Schulabschluss und ihre Erwerbsbiografien, in: SCHNABEL, K. U./BAUMERT, J./LESCHINSKY, A./MAYER, K. U./TROMMER, L. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick, Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag (im Erscheinen).
- SOLGA, H./KONIETZKA, D. (2000): Das Berufsprinzip des deutschen Arbeitsmarktes: Ein geschlechtsneutraler Allokationsmechanismus?, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie 26. Jg. (1). S. 111-147.
- SPENCE, M. A. (1974): Market Signaling. Informational transfer in Hiring and Related Screening Processes, Cambridge/MA: Harvard University Press.
- STEINER, I. (1986): Struktur der Allgemeinbildung und Berufsausbildung der Wohnbevölkerung der DDR – Berufs- und Bildungsweglaufbahnen von Schulabsolventen, Berlin: Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR.
- THUROW, D. (1975): Generating inequality. Mechanisms of distribution in the U.S. economy, New York: Basic Books.
- VOß, G. G./DOMBROWSKI, J. (1998): Berufs- und Qualifikationsstruktur, in: SCHÄFFERS, B./ZAPF, W. (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 60-71.
- WAGNER, M. (1996): Lebensverläufe und gesellschaftlicher Wandel: Die westdeutschen Teilstudien, in: ZA-Information 38, S. 20-27.
- WAHSE, J. u. a. (1990): Datenreport DDR-Arbeitsmarkt II. Länder der ehemaligen DDR, Berlin: Institut für Wirtschaftswissenschaften Berlin.
- WAHSE, J./SCHAEFER, R. (1990): Datenreport DDR-Arbeitsmarkt. Langfristige Zeitreihen, Berlin: Institut für Wirtschaftswissenschaften Berlin.

Anhang

Abbildung A1: Wohnbevölkerung der DDR ab 18 Jahren nach höchstem Berufsausbildungsabschluss insgesamt und nach Geschlecht 1971 (Angaben in Prozent)

	Facharbeiter			Meister			Fachhochschulabschluss			Hochschulabschluss			ohne einen der gen. Abschlüsse*)		
	insg.	m.	w.	insg.	m.	w.	insg.	m.	w.	insg.	m.	w.	insg.	m.	w.
18 bis unter 20 Jahre	54	57	52				1	0,1	1				45	43	47
20 bis unter 25 Jahre	74	78	69	1	1	1	4	2	6	1	1	1	20	18	23
25 bis unter 30 Jahre	61	62	59	3	5	1	10	10	10	6	8	5	20	15	25
30 bis unter 35 Jahre	53	53	52	4	8	1	9	11	7	6	8	4	28	20	36
35 bis unter 40 Jahre	43	49	37	5	9	1	8	11	5	5	8	2	39	23	55
40 bis unter 45 Jahre	41	47	35	5	10	1	8	12	4	5	2	2	41	22	58
45 bis unter 50 Jahre	40	49	34	5	12	1	6	12	3	4	7	1	45	20	61
50 bis unter 55 Jahre	37	50	29	5	13	1	5	10	2	3	6	1	50	21	67
55 bis unter 60 Jahre	35	53	24	5	12	1	3	6	1	1	3	0,5	56	26	73,5
60 bis unter 65 Jahre	28	48	15	5	11	0,5	2	5	1	1	2	0,5	64	34	83
65 bis unter 70 Jahre	20	36	9	4	9	0,5	2	3	0,5	1	1	0,1	73	51	90
70 Jahre und älter	14	28	6	3	7	0,3	1	2	0,5	1	1	0,1	81	62	93
Insgesamt	40	51	32	4	8	1	5	7	3	3	5	1	48	29	63

*) einschließlich Teilausbildungen, die nicht gesondert ausgewiesen wurden.

Quelle: Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung 1971; STEINER 1986

Abbildung A2: Wohnbevölkerung der DDR ab 18 Jahren nach höchstem Berufsausbildungsabschluss insgesamt und nach Geschlecht 1981 (Angaben in Prozent)

	Teilausbildung			Facharbeiter			Meister			Fachhochschulabschluss			Hochschulabschluss			ohne einen der gen. Abschlüsse		
	ins.	m.	w.	insg.	m.	w.	insg.	m.	w.	insg.	m.	w.	insg.	m.	w.	insg.	m.	w.
18 bis unter 20 Jahre	6	8	4	46	48	43	0,1	0,1	0,1	1	-	3	-	-	-	47	44	50
20 bis unter 25 Jahre	5	7	4	70	77	64	1	1	-	9	1	16	2	1	3	13	13	13
25 bis unter 30 Jahre	5	5	4	63	68	58	2	4	1	13	6	19	10	10	10	7	7	8
30 bis unter 35 Jahre	3	3	3	58	59	57	5	8	1	16	11	20	10	13	9	8	6	10
35 bis unter 40 Jahre	2	2	3	54	53	55	6	10	1	19	16	22	10	13	6	9	6	13
40 bis unter 45 Jahre	3	2	3	54	52	56	6	10	1	15	15	16	8	12	5	14	9	19
45 bis unter 50 Jahre	3	2	4	52	53	51	6	10	1	12	14	11	7	11	3	20	10	30
50 bis unter 55 Jahre	3	2	4	49	51	47	5	10	1	12	16	88	6	11	2	25	10	38
55 bis unter 60 Jahre	3	2	4	48	51	47	5	12	1	11	16	7	5	9	1	28	10	40
60 bis unter 65 Jahre	3	2	4	42	50	37	6	14	1	8	15	5	3	7	1	38	12	52
65 bis unter 70 Jahre	3	2	3	36	51	28	5	12	1	5	9	3	2	3	1	50	22	64
70 Jahre und älter	2	2	2	26	45	17	4	10	1	3	6	1	1	2	-	64	36	79
insgesamt	2	3	3	50	56	45	4	9	1	10	10	11	6	8	3	27	14	37

Quelle: Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung 1981; STEINER 1986

Selbstständige Nachwuchsgruppe**„Ausbildungslosigkeit: Bedingungen und Folgen mangelnder Berufsausbildung“****Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin (Leiterin: Dr. Heike Solga)****Veröffentlichungen der Mitglieder (nur thematisch relevante, alphabetische Ordnung)*****Zeitschriftenbeiträge***

- Powell, Justin/Sandra Wagner (2002). Zur Entwicklung der Überrepräsentanz Migrantenjugendlicher an Sonderschulen in der Bundesrepublik Deutschland. *Gemeinsam Leben. Zeitschrift für integrative Erziehung* 10 (2): 66-71.
- Solga, Heike (2002). "Stigmatization by negative selection": Explaining less-educated persons' decreasing employment opportunities. *European Sociological Review* 18 (2): 159-178.
- Solga, Heike (2002). „Ausbildungslosigkeit“ als soziales Stigma in Bildungsgesellschaften. Ein soziologischer Erklärungsbeitrag für die wachsenden Arbeitsmarktprobleme von Personen ohne Ausbildungsabschluss. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54 (3): 476-505.
- Solga, Heike (2001). Jugendliche ohne Berufsausbildung – die neue Qualität eines alten Problems. *Gewerkschaftliche Monatshefte* 52 (1): 41-48.
- Solga, Heike (2001). Longitudinal Surveys and the Study of Occupational Mobility: Panel and Retrospective Design in Comparison. *Quality & Quantity* 35 (3): 291-309.
- Solga, Heike/Sandra Wagner (2001). Paradoxie der Bildungsexpansion: Die doppelte Benachteiligung von Hauptschülern. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 4 (1): 107-127.
- Solga, Heike/Dirk Konietzka (2000). Das Berufsprinzip des deutschen Arbeitsmarktes: Ein geschlechtsneutraler Allokationsmechanismus? *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 26 (1): 111-147.
- Solga, Heike/Heike Trappe (2000). Die Duale Ausbildung: Ambivalenzen veränderter Übergangsbioographien. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik* 96 (2): 244-260.
- Solga, Heike/Dirk Konietzka (1999). Occupational Matching and Social Stratification. Theoretical insights and empirical observations taken from a German-German comparison. *European Sociological Review* 15 (1): 25-47.

Buchbeiträge

- Powell, Justin (im Erscheinen). Euthanasia; Eugenics; Special Needs; Stigma. In T. Fitzpatrick, et al: *International Encyclopedia of Social Policy*. London: Routledge.
- Powell, Justin (im Erscheinen). Vergleich von Klassifikationssystemen des sonderpädagogischen Förderbedarfs in der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten (1920-2000). In: G. Cloerkes (Ed.), *Wie wird man behindert?* Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.
- Krappmann, Lothar/Powell, Justin (in press). Kinder, die besonderer pädagogischer Förderung bedürfen. In: Kai U. Schnabel/Jürgen Baumert/Achim Leschinsky/Karl Ulrich Mayer/Luitgard Trommer (eds.), *Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

- Schupp, Jürgen/Heike Solga (eds.) (2000). *Niedrig entlohnt = niedrig qualifiziert? Chancen und Risiken eines Niedriglohnsektors in Deutschland*. Documentation (CD-ROM) of the conference, at the Max Planck Institute for Human Development, May 11-12, 2000. Berlin: German Institute for Economic Research (DIW).
- Solga, Heike (im Erscheinen). Jugendliche ohne Schulabschluss und ihre Wege in den Arbeitsmarkt. In: Kai U. Schnabel/Jürgen Baumert/Achim Leschinsky/Karl Ulrich Mayer (eds.), *Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Solga, Heike (im Erscheinen). *Ausbildungslose und die Radikalisierung ihrer sozialen Ausgrenzung*. In: Heinz Bude/Andreas Willisch (eds.), *Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige*. Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlag.
- Solga, Heike/Sandra Wagner (im Erscheinen). Die Bildungsexpansion und ihre Konsequenzen für das soziale Kapital der Hauptschule. In: Beate Kraus (ed.), *Titel-Kämpfe. Bildungssoziologische Beiträge*. Weinheim: Juventa.
- Solga, Heike (2000). Konsequenzen eines Niedriglohnsektors für die berufliche Ausbildung in Deutschland. In: J. Schupp/H. Solga (eds.), *Niedrig entlohnt = niedrig qualifiziert? Chancen und Risiken eines Niedriglohnsektors in Deutschland*. Documentation of the conference, at the Max Planck Institute for Human Development, May 11-12, 2000. Berlin: German Economic Research Institute. (<http://www.mpib-berlin.mpg.de/dok/en/institut/full/index/Papers/Solga.pdf>)
- Wagner, Sandra/Justin Powell (im Erscheinen). Ethnisch-kulturelle Ungleichheit im deutschen Bildungssystem – Zur Überrepräsentanz Migrantenjugendlicher auf Sonderschulen. In: G. Cloerkes (ed.), *Wie wird man behindert?* Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

Working paper

(online unter <http://www.mpib-berlin.mpg.de/de/forschung/nwg/arbeitsberichte.htm>)

- Maaz, Kai (2002). *Ohne Ausbildungsabschluss in der BRD und DDR: Berufszugang und die erste Phase der Erwerbsbiographie von Ungelernten in den 1980er Jahren*. Selbstständige Nachwuchsgruppe Working Paper 3/2002. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Powell, Justin (2000). *Staatliche Forschungsförderung der Sozialwissenschaften: die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die amerikanische National Science Foundation (NSF) im Vergleich*. Independent Research Group working paper 3/2000. Berlin: Max Planck Institute for Human Development.
- Powell, Justin/Sandra Wagner (2001). *Daten und Fakten zu Migrantenjugendlichen an Sonderschulen in der Bundesrepublik Deutschland*. Independent Research Group working paper 1/2001. Berlin: Max Planck Institute for Human Development.
- Solga, Heike (2002). *Ohne Schulabschluss – und was dann? Bildungs- und Berufseinstiegsbiografien westdeutscher Jugendlicher ohne Schulabschluss, geboren zwischen 1930 und 1971*. Independent Research Group Working Paper 2/2002. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Solga, Heike (2002). „Ausbildungslosigkeit“ in Bildungsgesellschaften: Die wachsenden Arbeitsmarktprobleme von Ungelernten aus soziologischer Sicht. Independent Research Group Working Paper 1/2002. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Solga, Heike (2000). *Displacement or selection? Two explanations for the increasing vulnerability of less-educated persons*. Independent Research Group Working Paper 2/2000. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Solga, Heike/Sandra Wagner (2000). *Beiwerk der Bildungsexpansion: Die soziale Entmischung der Hauptschule*. Independent Research Group Working Paper 1/2000. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Relevante Buchbesprechungen

Powell, Justin (2002). Buchbesprechung von Priestley, M. (ed.) „Disability and the Life Course. Global Perspectives“. *Disability & Society* 17 (5): 587-589.

Powell, Justin (2002). Buchbesprechung von Priestley, M. (ed.) „Disability and the Life Course. Global Perspectives“. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54 (2): 397-398.

Solga, Heike (im Erscheinen). Buchbesprechung von Berger/Konietzka (eds.) „Die Erwerbsgesellschaft: Neue Ungleichheiten und Unsicherheiten“, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*.

Solga, Heike (2000). Buchbesprechung von Gallie/White/Cheng/Tomlinson „Restructuring the Employment Relationship“. *European Societies* 2 (3): 366-369.

Solga, Heike (2000). Buchbesprechung von Lang/Mayer/Scherrer (eds.) „Jobwunder USA – Modell für Deutschland?“. *European Societies* 2 (2): 227-230.

Solga, Heike (2002). Buchbesprechung von Berger/Konietzka (eds.) „Die Erwerbsgesellschaft: Neue Ungleichheiten und Unsicherheiten“, In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54 (4).

Diplomarbeiten:

Maaz, Kai (2001). *Konsequenzen von Ausbildungslosigkeit in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen. Berufszugangschancen von Jugendlichen ohne Berufsausbildung in der DDR und der BRD in den 80er Jahren*. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.

Stand: 18.11.2002